Herrn
Rud. Stranský
Příkopy 14
Praha-I

ur...
Pr...
Postsparkass... Pa...
Inseraten-Abteilung Nr. 63372.
Telephon Nr. 8048/VI. und 4449.
Redaktionsschluß Mittwoch, 9 Uhr vormittags.
Erscheint jeden Freitag
XVIII. Jahrgang.
Nr. 8

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Abonnementspreis mit Postzusendung
halbjährig . . . Kč 35·—
vierteljährig . . „ 18·—
Einzelnummer Kč 1·50.
Inseratenpreis Kč —·80 für die 8× gespaltene Millimeterzeile.
Inseratenannahme durch alle Annoncenbureaus u. die Administration dieses Blattes.
Auswärtige Zahlungen sind zu leisten: In Polen an „Wiedénsk Bank Lombardowy i Eskontowy Filia w Krakowie auf „Konto der Selbstwehr". In Deutschland durch Postscheck auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr". In Österreich durch die Postparkassa auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr"

17. Adar 5684.
22. Feber 1924.

Loyalität und Kammerknechtschaft.

Es gibt ein bestimmtes Verhalten im menschlichen Leben, das man im Gebiet des Persönlichen — Wohlwollen, im Gebiete der Jurisprudenz — bona fides und im Gebiete der Politik — Loyalität nennt. Es ist jenes Verhalten, welches mit einem gewissen heroischen Entschluß allen bösen Willen, der in der Welt allenthalben am Werke ist, nicht sieht und sich zum Nebenmenschen so benimmt, als ob es nur gute Absichten in der Welt gebe. Der Entschluß ist heroisch; denn er bringt bewußt ein Opfer des Intellekts zugunsten einer moralischen Idee, der Überzeugung nämlich, daß die Menschen auch besser werden, wenn man sie für besser hält. Und so stellt der Wohlwollende und Loyale die Vermutung auf, daß sein Partner, sei es nun ein Einzelner oder der Staat ihm gegenüber gute Absichten hat. Und er bleibt bei seiner Vermutung, bis — das Gegenteil bewiesen wird. Es ist für die Loyalität zwischen zwei Gruppen von höchster Gefahr und ein trauriges Ereignis, wenn dieses Gegenteil bewiesen erscheint. Denn, was vorher heroisch erschien, ist jetzt lächerlich — und feig.

*

Wir Juden haben für Loyalität dem Staate gegenüber stets eine große Vorliebe gehabt. Das mag seine historischen Gründe haben; das Faktum ist unbestreitbar. Und ebenso unbestreitbar ist im Besondern die Loyalität der jüdischen Partei in der Tschechoslowakei. Die Präsumption, daß die führenden Männer dieses Staates den jüdischnationalen Bestrebungen wohlwollend gegenüberstehen, war hier kein sacrificio del intelleto. Es gab so viele Aussprüche der maßgebenden tschechischen Männer, die vom schönsten Verständnis für unsere nationalen Renaissancebestrebungen zeugten, daß es gar nicht schwer war, an dieses Wohlwollen zu glauben, selbst für solche, welche skeptisch genug waren, an die politischen Vorteile zu denken, die sich manche tschechischen Politiker von der jüdischnationalen Bewegung versprachen.

— — — — — — — — — — —

Am 16. März werden die Parlamentswahlen in Karpathorußland stattfinden. Es sollen 9 Abgeordnete und 4 Senatoren gewählt werden. In Karpathorußland wohnen an 90.000 Juden. Ein Teil davon ist zionistisch, der größte Teil orthodox, im Wesen jüdischnational sind beinahe alle. (Beweis: die Volkszählung.) Es ist klar, daß ihnen mindestens ein Mandat im Abgeordnetenhause zukommt. Dieses Mandat muß ihnen zufallen, wenn sie sich auf eine jüdische Liste einigen und wenn sonst alles mit rechten Dingen zugeht. Daß dieses Mandat für sie in kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht von größter Wichtigkeit ist, unterliegt keinem Zweifel.

Aber dieses Mandat, dieses erste Mandat der Juden in diesem Staate, hat noch eine ganz andere Bedeutung. Es ist weltbekannt, daß die jüdische Partei bei den letzten Parlamentswahlen 80.000 Stimmen erlangte, daß sie, obwohl darauf zahlenmäßig zirka 4 Mandate hätten entfallen müssen, keines erhielt, weil in keinem Wahlkreise soviel jüdische Wähler waren, daß die Wahlzahl oder mindestens 20.000 Stimmen erreicht werden konnten, wie es das Wahlgesetz vorschreibt. Hier in Karpathorußland wohnen nun die Juden in solcher Zahl, daß nicht nur dieses eine Mandat gewiß wäre, sondern daß auch mit höchster Wahrscheinlichkeit angenommen werden kann, daß bei den nächsten allgemeinen Wahlen dieses karpathorussische Mandat wieder erlangt werden könnte, sodaß die Bedingung für die Zählung der übrigen Stimmen gegeben und die Erlangung einer weiteren Anzahl von jüdischen Abgeordneten gewiß wäre.

So ist die Wahl in Karpathorußland für die karpathorussischen Juden, aber auch für die Judenheit der ganzen Republik von ausschlaggebender Bedeutung.

Es hat sich eine jüdische Partei in Karpathorußland gebildet, in welcher die wichtigsten Strömungen des dortigen Judentums vertreten sind. Die Frage des Kandidaten selbst ist noch nicht gelöst. Interessant ist, was die Bratislavaer „Jüdische Volkszeitung" in dieser Hinsicht schreibt:

> Darum müssen sich alle Juden in ein einziges, ungespaltetes Lager zusammenschließen. Alle Juden von Podkarpatska Rus müssen eine einheitliche Jüdische Partei bilden. Alle Juden müssen auf die Kandidaten dieser einzigen Jüdischen Partei stimmen. Wenn jeder Jehudi seine Pflicht erfüllt, dann ist es mit Gottes Hilfe nicht ausgeschlossen, sogar sehr wahrscheinlich, daß die Jüdische Partei mehr als einen Vertreter ins Parlament entsenden können wird. Jedenfalls muß der erste Kandidat ein Mann sein, der vermöge seiner reichen Erfahrungen auf dem Gebiete der Klal-Arbeit besonders befähigt und berufen erscheint, der verantwortungsschweren Sendung eines jüdischen Vertreters im Parlament gerecht zu werden. Mir scheint es, daß bezüglich der geeignetsten und am ehesten hiezu berufenen Person gar keine Zweifel bestehen können. Dr. Ludwig Singer wirkt seit 1918 als Präsident des Jüdischen Nationalrates zum Wohle der jüdischen Gesamtheit der Tschechoslowakischen Republik und hat unbeschreiblich Großes geleistet. Mit seinem ganzen jüdischen Temperament und mit vollem Einsatz seiner starken Individualität trat er für das gefährdete jüdische Interesse in die Schranke und wehrte manche Unbilden von unserem Haupte ab. Seine tatenreiche, würdevolle Vertretung der Judenschaft der Tschechoslowakischen Republik errang die Hochachtung auch nichtjüdischer Kreise. Ich kann der Judenschaft der Tschechoslowakischen Republik im allgemeinen und der der Podkarpatska Rus im besonderen keine glücklichere Wahl wünschen, als daß sie diesem erprobten Manne die schwere Pflicht ihrer Vertretung aufbürde.

*

Die tschechische Agrarpartei jedoch, der der Ministerpräsident Svehla und der Minister Malypetr angehören, hat anders über die Juden verfügt. Schon lange war im Karpathorußland unter den Juden eine heftige agrarische Propaganda zu verspüren. In der letzten Woche erhielten nun die führenden jüdischen Männer eine Einladung zum Minister Malypetr und Ministerpräsidenten Svehla.

Über diese Audienz lesen wir im „České Slovo" vom 16. d. M.:

> **Die Agrarpartei bereitet in Karpathorußland — magyarische Wahlen" vor. — Wir erfahren die unglaubliche aber verbürgte Tatsache, daß die Vertreter der jüdischen Parteien aus Karpathorußland nach Prag berufen wurden, und daß mit ihnen der Minister Malypetr verhandelte, sie mögen ihre Wahlausschüsse auflösen und ihre Stimmen (über 30.000) der Agrarpartei zuwenden. Der Minister suchte den jüdischen Vertretern in Gutem und Bösem zu überreden (durch Drohungen und Hinweise auf eventuelle judenfeindliche Ereignisse in Karpathorußland), und übte so einen unzulässigen Druck aus, um durch Ausnutzung seiner Regierungsautorität jüdische Stimmen für seine Partei zu gewinnen. Als er sah, daß die betreffenden Vertreter seiner Aufforderung nicht geneigt waren, lenkte er ein und suchte darauf hinzuweisen, wie gering der Wert eines Abgeordneten wäre, den die Juden erlangen könnten. Aber er richtete nichts aus. — Wir fügen hinzu, daß die betreffenden jüdischen Parteien in Karpathorußland ein staatserhaltendes Element sind und weder mit den Magyaren, noch mit den Kommunisten etwas gemein haben. Dem Herrn Minister hat es sich, wie aus allem ersichtlich ist, nicht um das Interesse des Staates, sondern um das Interesse der Agrarpartei gehandelt, welche nach ihrer bewährten Praxis aus den unlängst stattgehabten Gemeindewahlen sich gerne fremde Stimmen aneignen möchte, um sich dann ihres Wachstums rühmen zu können. Zu diesem Zwecke aber die Regierungsautorität mißbrauchen, ist unzulässig.**

Soweit das „České Slovo". Zu ergänzen wäre dieser Bericht noch dahin, daß die Vertreter auch beim Ministerpräsidenten Svehla waren. Dieser gestattete ihnen, die Organisation aufrecht zu erhalten, riet ihnen aber ab, selbständig in die Wahlen zu gehen.

*

Wohl, es ist Politik, es sind Wahlen, und es ist im Lande des leidenschaftlichsten Partei-

Eine eigene jüdische Liste in Karpathorußland.

Kandidaten: Dr. Ludwig Singer und Oberrabb. Dr. Brody.

Aus Užhorod wird den „Lidové Noviny" gemeldet: Am 19. d. M. fand in Munkacz im Hotel Stern eine Sitzung statt, die ursprünglich als eine Beratung des erweiterten Hunderterausschusses der drei jüdischen Parteien in Podk. Rus, der konservativen, zionistischen und bürgerlichen, gedacht war, statt. Unter dem Eindruck der letzten Ereignisse, vor allem nach den Beratungen in Prag, wurde eine öffentliche Versammlung daraus, an der sich 450 Personen aus ganz Karpathorußland beteiligten. Es erweckte große Sensation, daß der Vertreter der konservativen Partei, Gutmann aus Selvljus, und Dr. Króo, der Führer der bürgerlichen Partei, sowie Weiß aus Užhorod, welche alle in Prag beim Ministerpräsidenten gewesen waren, ihren Standpunkt änderten, den sie in Prag gegenüber dem Ministerpräsidenten Svehla und dem Minister des Innern Malypetr eingenommen hatten, und die Notwendigkeit des einheitlichen und selbständigen Vorgehens der Judenschaft Karpathorußlands bei den Parlamentswahlen verkündeten. Dafür trat auch der Munkaczer Zionist Dr. Spiegel und der Präsident des jüdischen Nationalrats Dr. Ludwig Singer ein. Weiter sprachen noch verschiedene Redner, unter welchen Dr. Ferbstein aus Prešov besondere Aufmerksamkeit fand. Schließlich wurde der Antrag Dr. Singers angenommen, eine 15gliedrige Kommission einzusetzen, die über die Aufstellung der Kandidaten entscheiden solle. Man spricht von dem Direktor der Legiobank in Prag, Dr. Beck, der jedoch als extremer Assimilant auf den Widerstand der Nationalen stößt, obwohl er von der Munkaczer Eskomptebank protegiert wird, weiter von Dr. Reis aus Bratislava und endlich von Dr. Króo aus Berehov. Die Zionisten sind entschlossen, für den Fall, daß ein Kandidat von nicht-jüdischer Nationalität, also ein nicht nationaler Jude beantragt würde, mit einer eigenen zionistischen Kandidatenliste aufzutreten. So hat die Sitzung alle Bestrebungen und Absichten Prags vereitelt und man kann mit Recht sagen, daß dies nicht nur dem jüdischen Vorteil entspricht, sondern auch im Interesse des Gesamtstaates gelegen ist.

*

Ein späteres Telegramm meldet, daß die jüdische Liste mit den Listenführern Dr. Ludwig Singer für das Abgeordnetenhaus und Oberrabbiner Dr. Brody für den Senat angenommen wurde.

Feuilleton.

Zur jüdischen Volkskunde.

Von Dr. M. Berkowicz, Bielitz.

II. Friedhöfe.

In der Nähe vieler Synagogen Wolhyniens und Podoliens befinden sich viele kleine Grabhügel, die der Volksmund als „Chosen-Kala"-Gräber bezeichnet. Alte Leute erzählen, es sei oft vorgekommen, daß zur Zeit der Judenmassakers unter Chmielnicki (1648/9) bei Hochzeiten, die neben den Synagogen stattfanden, Mörderhorden die Teilnehmer überfielen und erbarmungslos töteten. Die Toten wurden auf der Stelle bestattet. In jenen Städtchen wurde es nun zum ewigen Brauche, daß jedes Brautpaar nach der Trauung diese Grabstätte siebenmal umkreisen muß und die anderen Teilnehmer um das Grab herum tanzen, um das in ihm ruhende Brautpaar zu erfreuen.

Außer solchen „Chosan-Kala"-Gräbern, die sehr häufig vorkommen, fand die Expedition in der Nähe mancher Synagogen Grabsteine von Märtyrern, die mit einer Grabstätte nächst dem Gotteshause belohnt wurden.

Eine mysteriöse Legende knüpft sich an einen Grabstein bei der Synagoge in Shitomir, der mehr als zur Hälfte im Boden steckt, aus dessen verwitterter Inschrift aber noch deutlich die Worte herauszulesen sind. „Märtyrer von Pawlowitsch." Ein Greis, der diese Märtyrergeschichte in irgend einem alten Memorbuch gelesen zu haben angibt, erzählte:

Die Juden von Pawlowitsch wurden einst beim Fürsten angeklagt, sie planten eine Verschwörung gegen ihn. Er ließ sie strenge überwachen und ordnete an, daß wo sich drei Juden beisammen zeigen, dieselben dem Tode verfallen sollten. Der Stadtrabbiner, R. Akiba, hatte aber die Gewohnheit, den „Seder" mit „Minjan" abzuhalten. Als nun der erste Sederabend kam, versammelten sich im Hause des Rabbiners elf Leute, um mit ihm im Finsteren, bei Mondesschein, den Seder zu feiern. Die Aufpasser des Fürsten entdeckten dies und nahmen die Juden gefangen. Nach kurzer Kerkerhaft wurden der Rabbi mit all seinen Gästen zu Tode verurteilt. Die einen wurden in Fässern mit nach innen gekehrten spitzen Nägeln herumgewälzt, die anderen an Roßschweife gebunden und durch die Straßen geschleift, andere auf spitze Stangen gesteckt oder an die Spitzen zweier Bäume gebunden und entzweigerissen. R. Akiba ließ der Fürst vierteilen und die einzelnen Teile des Leichnams an den Ecken der Stadt aufhängen, gegen Shitomir gewendet, damit auch die dortigen Juden gewarnt würden. Die übrigen Märtyrer ließ er fern von dem Städtchen in ein gemeinsames Grab werfen, welches strenge überwacht wurde, damit sie die Juden nicht stehlen und zu „Kewer-Israel" (jüdisches Begräbnis) bringen.

Nach einigen Tagen erschien R. Akiba dem Schames von Shitomir im Traume und forderte ihn auf, die Kedoschim (Märtyrer) zu „Kewer-Israel" zu bringen. Zum Lohne dafür sollte er würdig sein, mit diesen gemeinsam bestattet zu werden. Der Schames opferte sich für diese große „Mizwah" und es gelang ihm, dem Wächter des Grabes sich als Branntweinhändler zu nähern, ihn zu berauschen und abzulenken. Er überführte die Leichname in Säcken nach Shitomir, wo sie in der Nähe der Synagoge bestattet wurden. In ihr Grab wurde auch der Schames gebettet, der noch in derselben Nacht gestorben war. Es wurde ihnen ein gemeinsames Epitaph gesetzt, das bis auf den heutigen Tag besteht. Im Memorbuch der Synagoge von Shitomir sind 13 Märtyrer von Pawlowitsch namentlich verzeichnet.

Es vergingen kaum einige Tage, als der Fürst mit seiner bösen Frau und seiner einzigen Tochter in einem von acht Pferdepaaren bespannten Wagen eine Spazierfahrt unternahmen. Als sie über die Brücke fuhren, erblickte der Fürst den Teil vom Leichnam R. Akibas, der dort hing. Er nahm dem Kutscher die Peitsche und schlug nach dem Leichenstücke, während er hohnlachend polnisch ausrief: „Cha, cha, cha, gadaj (rede!) Akiba!" Die Pferde wurden scheu und der Wagen stürzte in den Strom. Der Fürst mit Frau und Tochter sowie der Kutscher ertranken in den Wellen.

Nein, nein! riefen einige alte Leute dazwischen, der Kutscher wurde lebend aus dem Wasser gezogen!

Das jüdische Gerechtigkeitsgefühl sträubte sich eben dagegen, daß ein Unschuldiger dabei den Tod gefunden hätte . . .

Auf dem alten Friedhof von Kiew befindet sich ein uralter „Beth-hamidrasch" (Bet- und Lehrhaus), von dem erzählt wird, es pflegten darin einst christliche Geistliche mit jüdischen Gelehrten über Religion zu disputieren.

In Luck besteht ein „Beth-hamidrasch" auf den Namen des Kadosch (Märtyrers) R. Jehuda. Der Schames des dortigen Friedhofs zeigte den Mitgliedern der Expedition einen Grabstein mit dem Epitaph eines unter qualvollen Martern umgekommenen Kadosch, R. Jehuda Wolf ben Tobia, der am Sabbath, den 28. Tammuz 5522 (1762) den Märtyrertod gefunden.

Von diesem R. Jehuda wird erzählt, er sei ein großer Talmudgelehrter gewesen und habe auch viel profanes Wissen besessen. Er habe sehr oft mit Geistlichen disputiert und sei immer Sieger geblieben. Einmal besiegte er sie in einer öffentlichen Disputation und sie beschlossen sich zu rächen. Sie ließen im Geheimen ein totes Schwein in sein Haus schaffen. Nach damaligem Rechtsbrauch mußte jeder, bei dem ein fremdes totes Schwein gefunden wurde, dem Eigentümer so viele Hirsekörner zumessen, als es genügte, um den Kadaver, der auf die Hinterfüße aufgestellt wurde, ganz zu bedecken. R. Jehuda aber war sehr arm und konnte die Strafe nicht bezahlen. Er wurde in den Kerker geworfen; das Urteil in seinem Prozesse lautete: Tod oder Taufe. Freudig erlitt er den Märtyrertod und wurde auf offener Straße vor den Augen der ganzen Stadt aufgehängt. Auf jener Stelle erbauten die Juden von Luck den Beth-hamidrasch.

In Ostrog (Gouv. Wolhynien) befindet sich nächst dem Herrschaftspalast ein altes Grab, auf dessen Stein noch die Worte zu lesen sind: „Hier ruht der jugendliche Kadosch, der lebendig be-

egoismus; aber es gibt Grenzen für die Möglichkeiten solcher Entschuldigungen vor dem Forum der Moral — aber auch vor dem Forum der politischen Raison. Wenn es wahr ist, was hier berichtet wird, dann hat man uns Juden am heikelsten Punkte unseres politischen Seins getroffen.

Der tiefste Sinn der politischen Seite unserer nationalen Renaissance ist, daß wir aufhören wollen, die unwürdige Rolle eines politischen Objektes zu spielen und daß wir die anderen von dem Frevel abhalten wollen, Menschen als Sachen zu behandeln, die man einander zuschiebt wie Schachfiguren, mit denen man schaltet und waltet, wie es einem beliebt, ohne sie nach ihrem eigenen Willen zu fragen, und die man („Haust Du meinen Juden, hau' ich Deinen Juden") prügelt, wenn der Partner einen Zug mit ihnen macht, der einem nicht genehm ist.

Wir wollen nichts, als das politisch-moralische Existenzminimum: Wir wollen Subjekte sein. Es ist ein bescheidenes Verlangen, mehr moralisch, als politisch, am meisten pädagogisch; für uns und für — die anderen!

Ein kleiner Vorteil einer Partei scheint den höchsten Führern Grund genug, dieses primitive menschliche Recht der Juden zu ignorieren. Dieser kleine Vorteil **einer Partei** scheint wichtig genug, um ein offenkundiges **Staatsinteresse** zu verletzen, das in der politischen Konsolidierung der jüdischen Parteien gewährleistet war — ganz abgesehen davon, welchen Eindruck eine solche Wahlvorbereitung in der Welt machen mußte.

Wir hoffen noch immer, daß die Berichte über diese Audienzen vielleicht ungenaue, vielleicht mißverständlich waren. Ist dies jedoch nicht der Fall, dann bleibt nur die Hoffnung, daß die Spekulation auf die Feigheit der Juden falsch war: und daß die karpathorussischen Juden bei den Wahlen die richtige Antwort geben werden. Die Zeiten sind vorbei, da man uns mit einer drohenden Geste einschüchtern konnte: „Jud, wähle meine Partei, sonst . . . !" Wir sind keine Kammerknechte mehr.

B.

Die Schekelwoche.

Die zionistische Exekutive hat für die Zeit des bevorstehenden Purimfestes vom 16. bis 23. März eine allgemeine Schekelwoche proklamiert. Aus diesem Anlaß richtet sie folgenden Aufruf an alle zionistischen Landes- und Sonderverbände:

Die Exekutive der zionistischen Organisation hat den Beschluß gefaßt, anläßlich des bevorstehenden Purimfestes eine Schekelwoche für die zionistischen Verbände der ganzen Welt zu proklamieren. Es soll durch eine konzentrierte Anstrengung aller zionistischen Kräfte nicht nur die Zahl der Schekolim erheblich erhöht und aus den bis nun fernstehenden Kreisen des Judentums neue Mitglieder für die zionistische Organisation gewonnen werden, sondern diese großzügige Aktion soll überdies zu einer intensiven politischen Erziehungsarbeit unter den jüdischen Massen und zugleich zu einer nach außen hin wirksamen, kraftvollen Manifestation der Stärke der zionistischen Bewegung verwertet werden. Während dieser Schekelwoche, die sich auf den 16. bis 23. März erstrecken wird, soll jede anderweitige zionistische Betätigung, jede Sammlung für andere zionistische und Palästina-Zwecke unterbleiben und die gesamten Energien aller Zionisten sollen nur dem einen Zwecke, der erfolgreichen Durchführung der Schekelaktion durch eine groß angelegte öffentliche Propaganda gewidmet sein.

Die zionistischen Komitees und Vereine sowie sämtliche zionistischen Institute und Ämter werden aufgefordert, sich in den Dienst der Schekelwoche zu stellen. Durch Versammlungen, Vorträge, öffentliche Aufrufe, Zeitungsartikel und Flugschriften soll die gesamte jüdische Öffentlichkeit auf die Bedeutung dieser Aktion hingewiesen und es soll den lokalen Gebräuchen entsprechend jedes Mittel benutzt werden, um die zionistischen Kräfte für diese Arbeit zu aktivieren und der Bewegung neue Mitglieder zu werben.

Die leitenden Komitees der zionistischen Landes- und Sonderverbände werden aufgefordert, sofort die Vorbereitungen für die Schekelwoche zu treffen und ihren lokalen Vereinen und Gruppen die nötigen Anweisungen zu geben und rechtzeitig für eine genügende Anzahl von Rednern sowie für die Beschaffung von Propagandamaterial Vorsorge zu treffen. Die Exekutive rechnet darauf, daß die Führer der Verbände ihre ganze Kraft dazur einsetzen werden, daß die Judenheit ihres Landes an dieser in der ganzen Welt gleichzeitig durchzuführenden Aktion einen würdigen Anteil nimmt und daß sie sich persönlich für den materiellen und moralischen Erfolg dieser, sowohl für die Gesamtorganisation wie für ihren Verband äußerst wichtigen Kampagne verbürgen.

Mit vorzüglicher Hochachtung und Zionsgruß

Die Exekutive der zionistischen Organisation.

Gez.: Nahum Sokolow, Joseph Cowen.

(Ziko.)

Zum Problem der Rückkehr zum Geistigen.

Es ist für die derzeit herrschende Stimmung in zionistischen Kreisen bezeichnend, daß im Blätterwalde der zionistischen Presse zahlreiche Stimmen laut werden, welche in bald mehr, bald weniger bewegten Worten für die Rückkehr zum geistigen Zionismus plaidieren, hiebei auf die Verfallserscheinungen hinweisend, welche die Abkehr vom Geistigen und die Verwendung der besten Kräfte der Organisation zur Aufbringung der materiellen Mittel zur Folge gehabt hat. — Die Rückkehr zur zionistischen Idee zwecks Wiedergewinnung der Volksseele, die Verinnerlichung des zionistischen Menschen wird als das höchst zu erstrebende Ideal angesehen, das allen anderen Aufgaben voran-, zumindestens aber gleichgestellt werden soll.

Man kommt beim Lesen solcher Argumentationen unwillkürlich zu der Auffassung, daß es sich hier um einen Kampf der Geister gegen einen unsichtbaren, ich will nicht sagen eingebildeten, Feind handelt. — Das Schlagwort von der Rettung des zionistischen Ideals durch die „Demokratie" wird in die Massen hinausgetragen und erzielt meiner Ansicht nach nur eine gegenteilige Wirkung, denn es führt zum Defaitismus, der allein als der größte Feind unserer Organisation und hierdurch unseres Ideals angesehen werden muß. Nicht das Fehlen des Volksgedankens, des zionistischen Bewußtseins, „der Größe und des Ewigkeitsgehaltes der zionistischen Idee", wie es so schön im „Haolam" gesagt wird, ist es, was uns not tut, sondern das Fehlen solcher Erfolge, welche dem Auge eklatant sichtbar gemacht werden können. — Und diese Erfolge sind ausgeblieben, weil wir uns der großen Aufgabe, des historischen Augenblicks, in dem wir leben, nicht bewußt worden sind und nicht jene materiellen Opfer gebracht haben, welche in erster Reihe ausschlaggebend und entscheidend gewesen wären. —

Wenn wir aber die Geschichte unserer Entwicklung nach dem Umsturze objektiv beurteilen, so kommen wir sehr bald zur Überzeugung, daß die hauptsächliche Ursache des Niederganges unserer Bewegung in der materiellen Ausschaltung jener Länder liegt, wo die Massen des jüdischen Volkes seßhaft sind, das ist der Osten Europas, und in der Tatsache, daß wir erst jetzt mit ganzer Energie daranschreiten, jenes Land zu erobern, das nach dem Osten Europas als das zweite Bollwerk jüdischer Massensiedlung angesehen werden muß und das allein derzeit die Fähigkeit besitzt, die zur Erreichung unseres Zieles notwendigen Mittel bereitzustellen, das ist Amerika. —

Wäre nicht die katastrophale Geldentwertung in den Ländern jüdischer Massensiedlung eingetreten, dann hätten wir auch schon heute auf die materiellen Erfolge in Palästina neben den politischen hinweisen können, welche als das einzige und ausschlaggebende Propagandamittel angesehen werden müssen. Hätten wir das Geld besessen, um nicht 10.000 wie bis nun, sondern 30.000 bis 50.000 Juden jährlich in Palästina anzusiedeln, dann wäre es nicht nötig gewesen, unsere besten Kräfte im Kampfe zur Aufbringung derjenigen Mittel, die zur Aufrechthaltung der Organisation und des bis nun in Palästina Geschaffenen unumgänglich notwendig sind, sich aufreiben zu lassen. Hätten wir die Mittel besessen, die genannten 30.000 bis 50.000 Juden jährlich in Palästina anzusiedeln, dann hätten auch keinerlei seitens der englischen Regierung diktierten Einwanderungsbeschränkungen die Durchführung unseres Planes gehindert. Wir hätten ja tatsächlich selbst bei vollständiger Freiheit der Einwanderung nicht einen Mann mehr nach Palästina gebracht, als dies bis nun geschehen ist, einfach aus dem Grunde, weil die materiellen Vorbedingungen gefehlt haben. — Dies nur allein ist die Ursache des Niederganges, der Stagnation in der Bewegung und nicht die angebliche Abkehr von der geistigen Idee, gegen welche die „Demokratie" Sturm zu laufen sich verpflichtet fühlt, um den zionistischen Idealismus vor den Bestrebungen eines Waitzmann zu retten. — Dieser Gedanke ist im Grunde genommen, so absurd, daß man leicht mit einem Achselzucken darüber hinweggehen könnte, doch gerade die tiefgehende Kluft, welche innerhalb der zionistischen Organisation durch die Schlagworte der „Demokratie" hervorgerufen und die erst jüngst durch das Austreten Doktor Solowejtschiks aus der Exekutive blitzartig beleuchtet wurde, zwingt alle diejenigen in unseren Reihen, welchen Zionismus nicht nur Ideal ist und bleiben soll, sondern eine lebende, zur Umsetzung in die Tat reife Bewegung in positiver Form gegen die defaitistischen Bestrebungen Stellung zu nehmen, welche sich unter uns breit zu machen beginnen.

Ich verstehe darunter die Heranziehung all jener Juden zur Mitarbeit, welche heute zur Frage der Wiederaufrichtung der jüdischnationalen Heimstätte in Palästina keine negative Stellung einnehmen. Insbesondere handelt es sich in erster Reihe um die materielle Mithilfe dieser Kreise, welche sich aber nicht nur darauf beschränken soll, Geldsammlungen für den Keren-Hajessod, den Nationalfond, für die Landes- und Zentralorganisationen und für zahlreiche andere Zwecke zu veranstalten, die unsere Kräfte zersplittern und aufreiben, sondern unsere ganze finanzielle Kraft muß zentralisiert, vereinheitlicht werden und es muß, was noch viel wichtiger ist, darauf gesehen werden, jüdische Kapitalien zur nutzbringenden Verwendung in Palästina zu interessieren.

In diesem Zusammenhange möchte ich auch auf die Ausführungen Dr. Herrmanns in einer der letzten Nummern der „Selbstwehr" hinweisen, welcher mit Recht bemerkt, wie bedauerlich es ist, einen Bosel noch nicht davon überzeugt zu haben, daß er auch Verpflichtungen seinem Volke gegenüber hat, und ich bin davon überzeugt, daß gewiß nicht alles geschehen ist, um diesen Mann dazu zu bewegen, ansehnliche Kapitalien in Palästina zu investieren, wie sich überhaupt unser Bestreben in der Richtung entwickeln muß, die Kapitalien der jüdischen Geldmagnaten weniger in Form von Spenden, sondern vielmehr in Form industrieller Unternehmungen in Palästina heranzuziehen.

Die Arbeit innerhalb der Organisation selbst muß zu einer Intensivierung der Geldaufbringung durch Heranziehung der breitesten Massen führen, worunter ich nicht die Vermehrung der verschiedenen Finanzaktionen verstehe, sondern im Gegenteil eine Reduzierung, womöglich eine Zusammenschmelzung derselben zu **einer** großen Finanzaktion. Dieser letzte, wohl idealste Zustand, würde uns nicht nur viel Arbeit und Zersplitterung der Kräfte ersparen, sondern er hätte auch den Vorteil, daß eine viel rationellere, vor allem aber den Zwecken entsprechendere Aufteilung und Verwendung der Gelder stattfinden könnte.

Nur von dem Gelingen der Schaffung der materiellen Vorbedingungen für die wirtschaftliche Erschließung Palästinas und hiedurch der Ermöglichung der verstärkten Einwanderung ist die weitere Entwicklung unserer Idee, einschließlich des geistigen Zionismus, unmittelbar abhängig. Gelingt uns diese Aufgabe und ich bin überzeugt, daß sie gelingen wird, dann werden die Massen wieder mit uns sein, denn das einzige und beste Propagandamittel ist der Hinweis auf den Erfolg.

Hätten sich unsere praktischen Zionisten zu Beginn dieses Jahrhunderts durch die Idealisten und Theoretiker in den Hintergrund drängen lassen, dann hätten wir heute keine Balfourdeklaration, denn niemals hätte England die Schaffung einer jüdischnationalen Heimstätte in sein Programm aufgenommen, wenn nicht die zionistische Organisation auf die in Palästina unter unsäglichen Mühen erreichten Erfolge hätte hinweisen können. Und so

---

graben wurde." Man erzählt, daß jener Jüngling von mächtiger Gestalt und außerordentlicher Schönheit war. Eines Tages fuhr die Tochter des Fürsten in der Stadt vorüber und sah den schönen Jüngling, zu dem sie in heftiger Leidenschaft entbrannte. Sie ließ ihn entführen, schloß ihn im Palaste ein und bestürmte ihn täglich mit ihren Liebeserklärungen. Als sie einsah, daß sie ihn nicht überreden könne, kam sie in der Nacht völlig unbekleidet in sein Zimmer, überhäufte ihn mit Liebkosungen und Küssen, bis sie in leidenschaftlicher Aufregung tot hinsank. Der Fürst ließ hierauf den lebenden Jüngling zusammen mit seiner toten Tochter bestatten. Auf sein Grab setzten die Gemeindemitglieder einen prächtigen, kunstvoll gearbeiteten Grabstein.

In Berdiczew, auf dem alten Friedhof, der ganz zerstört ist, hat sich ein Grabstein zum Teil erhalten, auf dem zu lesen ist: „Hier ruht der Märtyrer R. Dow-Beer Liber[1]), gestorben an der Pest im Jahre 5531" (1771).

Man erzählt, im Jahre 1771 wütete in Berdiczew eine furchtbare Pest, die viele Hunderte dahinraffte. Die Berdiczewer hätten bereits alle überkommenen Mittel angewendet, eigene Gebete verfaßt[2]), die Friedhofsmauer ausgebessert[3]) — aber all das tat der Pest keinen Einhalt.

Der Zaddik R. Dow-Beer Lieber berief die Beisitzer des Rabbinats und die Vornehmsten der Stadt zu sich und erklärte vor ihnen, er wollte als Sühne für seine Gemeinde sterben. In derselben Nacht starb der Zaddik und am nächsten Tage hörte die Pest auf.

So gern auch die Juden in jenen kleinen Städtchen Wundergeschichten von Märtyrern erzählen, um so liebevoller erzählen sie von den Gräbern der Zaddikim und Chassidim, die fast in jedem Städtchen der Ukraine anzutreffen sind.

1) Siehe oben in Nr. 6.
2) Diese Gebete sind noch vorhanden in der Synagoge des R. Dow-Beer; sie sind auf Pergament geschrieben und man bedient sich ihrer in jeder Notlage.
3) Es besteht nämlich ein Volksglaube, daß eine schadhafte Friedhofsmauer ein massenhaftes Sterben verursache.

In Miedzyborz, der Wohn- und Ruhestätte des Bescht, auf dem Friedhofe, auf dem das Grabmal des Bescht zu sehen ist, befindet sich ein Grabstein mit der Inschrift: „Hier ruht R. Israel Meth (der Tote), der bei Lebzeiten tot war." Über diesen Stein berichten die Chassidim folgende Wundergeschichte:

Die Enkelin des Bescht, die Tochter Udels der Tochter des Bescht und Schwester des Zaddik R. Baruch in Miedzyborz hatte einen Knaben geboren. Der Bescht erschien seiner Tochter Udel im Traume und forderte sie auf, dem Knaben seinen Namen — Israel — zu geben. Die Mutter des Kindes wollte es jedoch nicht tun, da in Miedzyborz eine Tradition galt, keinem Kinde den Namen Israel beizulegen. Ein Kind, das so genannt wurde, lebte nicht das Jahr zu Ende. Als nun der „Berith" stattfand und der Vorbeter ausrief: „. . . und es soll sein Name in Israel genannt werden . . .", ergänzte Udel entschlossen und laut: „Israel!" und der Vorbeter wiederholte diesen Namen. Das Kind hieß also Israel, trotz der Weigerung seiner Mutter. Drei Tage später starb das Kind. Die arme Mutter trug das tote Kind zu ihrer Mutter Udel und ließ es ihr zurück. Diese nahm das Kind, trug es zum Friedhof hinaus und legte es auf das Grab ihres Vaters, des Bescht, mit den Worten: „Du hast gewünscht, daß das Kind deinen Namen trage; nun ist es tot und ich bringe es dir." Hierauf entfernte sie sich. In jener Nacht schneite es heftig und am Morgen hörte der Friedhofwächter die weinende Stimme des Kindes. Er folgte der Stimme und fand das wimmernde Kind auf dem Grabe des Bescht. Er brachte es nun der Mutter frisch und gesund ins Haus. Das Kind aber bekam den Namen „Israel Meth".

Über den meisten Gräbern von Zaddikim befinden sich kleine Zelte, die man Zijjunim*) nennt. In einem solchen „Zijjun" liegen haufenweise alte Zettel, welche dem Zaddik von seinen Chassidim bei Lebzeiten überreicht wurden. Noch heute besuchen die heimischen Chassidim in jeder Notlage, besonders aber im Monat Elul, das Grab ihres Zaddik und legen daselbst ihre Zettel nieder.

*) Nach Ezechiel 39, 15.

Diese Zettel sind hebräisch oder jiddisch geschrieben; ihr Inhalt und Stil haben große folkloristische Bedeutung. Manche haben die Form eines Dreiecks.

Interessant ist die Tatsache, daß auf dem Grabe des Bescht, des Schöpfers des Chassidismus, bis auf den heutigen Tag kein eigentliches „Zijjun" errichtet wurde. Vier Stangen stecken um das Grab herum und darüber ein Bretterdach — das bildet den „Zijjun" auf der Grabstätte des Bescht.

Nach der Sage hätten es viele versucht, einen „Zijjun" zu erbauen, hätten aber diesen Versuch mit dem Leben gebüßt. Die Anhänger des Bescht glauben fest daran, daß der Boden um dieses Grab heiliger Boden sei und wer daran rührt, sei des Todes.

Über die vier Stangen und das Dach wissen die Chassidim zu berichten:

Ein frommer Tischler, der ein begeisterter Chassid war, mochte es nicht länger dulden, daß der Regen die Grabstätte des Bescht unterschwemme und faßte den Entschluß, einen „Zijjun" über derselben zu errichten. Er wußte wohl, mit welcher Gefahr es verbunden sei und so begann er bei sich zu Hause den „Zijjun" aus Brettern zu zimmern, der dann fertig auf dem Grabe des Bescht aufgerichtet werden sollte. Der Bescht erschien ihm im Traume und riet ihm von seinem Vorhaben ab, aber der Tischler faßte sich und, zu allem bereit, mietete er vier Bauern und mit ihrer Hilfe richtete er den „Zijjun" auf. Die vier Bauern und der Tischler starben bald nach dem Vollbringen der kühnen Tat — der „Zijjun" aber besteht noch heute.

Auch die „Klaus", in der der Bescht zu beten pflegte, ist bis auf den heutigen Tag unverändert geblieben; obwohl sie fast baufällig ist, traut sich kein Mensch, etwas an ihr zu richten. Man erzählt, R. Baruch'l, der Enkel des Bescht, habe sich einmal entschlossen, ihre Wände tünchen zu lassen. Er bestellte Maurer und es wurde mit der Arbeit begonnen. Aber alle starben sofort und die „Klaus" blieb ungetüncht bis auf den heutigen Tag.

Außer den Zetteln fand die Expedition auf den Grabstätten großer Männer gebrannte Ziegel, auf denen eigenartige Gebete für verschiedene Unglücksfälle geschrieben oder eingraviert sind. Zwei Arten von Ziegeln wurden bis jetzt gefunden, die folkloristisch von Bedeutung sind. Nach Inhalt und Bestimmung waren es: „Ziegel für Abtrünnige" und „Ziegel für Verliebte". Nach dem Text auf den Ziegeln und nach dem, was Greise und Greisinnen erzählen, ist zu schließen, daß diese Ziegel als Mittel dienten, bei Leuten, die abtrünnig waren und von der Religion abfielen, oder sich ohne Wissen der Eltern und gegen ihren Willen verliebt hatten.

Auf den Abtrünnigkeits-Ziegeln lautet der Text: „Ebenso wie dieser Ziegel im Feuer gebrannt wurde, möge das Herz des N., Sohnes N., der abtrünnig geworden, brennen, auf daß sich sein Herz zum Guten bekehre." Nach überlieferten Mitteilungen wurde ein solcher Ziegel sieben Tage im Feuer gebrannt und dann auf das Grab des Zaddik gelegt. Oft machte man meilenweite Reisen, um einen Ziegel auf das Grab eines bestimmten Zaddik zu legen. Das galt als erprobtes und sicheres Mittel.

Auf dem Liebes-Ziegel stand folgendes geschrieben: „So wie dieser Ziegel zerbrochen und zerteilt wird, mögen die Herzen der beiden zerbrochen und zerteilt werden für immer." Auch ein solcher Ziegel wurde sieben Tage lang gebrannt, hierauf wurde er entzweigebrochen und die Teile auf Gräber zweier der berühmtesten Zaddikim gelegt.

In Miedzyborz wurde am Grabe des Bescht eine solche Ziegelhälfte gefunden. **Anski** vermutete, daß auch die zweite Hälfte auf einem Heiligengrabe derselben Stadt sich finden müßte. Nach dreitägigem Suchen auf den Gräbern (des Apter, der übrigen Schüler des Bescht), gelang es endlich, die zweite Hälfte auf dem Grabe des R. Baruch'l, des Enkels vom Bescht, zu finden.

wird auch gewiß die Zeit kommen, wo es von der Gegenwart heißen wird: Wären die Praktiker nach dem Weltkriege durch die Hüter der zionistischen „Demokratie“ in den Hintergrund gedrängt worden, dann hätten wir heute kein jüdisches Palästina.

Zum Schlusse möchte ich noch auf etwas hinweisen, was nicht unwesentlich erscheint. Wir Juden haben immer geistige Probleme besessen, selbst zur Zeit des größten Verfalles, deren Lösung unser ganzes Sinnen und Denken in Anspruch genommen hat. Auch jetzt besitzen wir Probleme in solch gewaltiger Anzahl, an deren Lösung gerade nicht die schlechtesten Köpfe der Gegenwart arbeiten, daß keinerlei Gefahr der Versumpfung oder Verödung des Geistigen im Zionismus besteht, und es wird notwendig sein, noch einen guten Teil dieser Probleme zur Lösung unseren Kindern und Kindeskindern als teueres Erbe zu hinterlassen.

Ing. H. Stadler.

Kerenski über jüdische Probleme.

(Interview.)

Vorige Woche weilte der Vorsitzende der gewesenen provisorischen Regierung Rußlands, Alexander Fiodorowitsch Kerenski, in Prag. Mit dem Namen Kerenski ist ein kurzes, aber bedeutendes Kapitel der russischen Geschichte verknüpft. Die Zeit Kerenskis war die Zeit des Erwachens der nationalen Bewegung aller Nationen in Rußland, ebenso auch der jüdischen. Das Judentum hat eines der leuchtendsten Blätter in die Geschichte des russischen Judentums in dieser Zeit zu verzeichnen. Es war die Zeit der Anerkennung, der Gleichberechtigung der Juden und Entwicklung des jüdischen nationalen Bewußtseins, und wenn auch der Name Kerenski vor der russischen Revolution durch sein Auftreten in der russischen Duma, durch seinen Hinweis auf die furchtbare und grausame Behandlung der russischen Juden und schließlich durch die Unterstützung der jüdischen Abgeordneten in der Duma, nur einem kleinen Kreis bekannt war, so ist sein Name seit der Feber-Revolution bei den jüdischen Massen populär geworden und ihren Herzen eingeprägt. Es war die Zeit des Beginnes der Anerkennung und Bestimmung der jüdischen Autonomie, der Entwicklung des jüdischen nationalen Gedankens, der Begeisterung, des Enthusiasmus der beginnenden Befreiung des Judentums in dem scheinbar frei gewordenen Rußland. Jeder Jude fühlte, daß er dank dieser Regierung freier atmen kann, fühlte, daß er auf seine Selbstwürde, auf sein Ich nicht mehr zu verzichten hat.

*

Herr Kerenski hatte während seiner Anwesenheit in Prag die Freundlichkeit unseren Berichterstatter zu empfangen und mit ihm über die Judenfrage zu sprechen.

Unser Vertreter stellte Herrn Kerenski folgende Fragen:

Wie hat sich die provisorische Regierung zur Judenfrage verhalten?

„Es ist bekannt, daß eines der ersten Akten der provisorischen Regierung, die Aufhebung der nationalen Beschränkungen war, daß im März 1917, also gleich nach der Feber-Revolution, die Beschränkungen für die Juden ganz aufgehoben wurden inkl. der Beschränkungen in der Armee; es wurden schon damals Offiziersränge den Juden erteilt. Man kann mit Sicherheit sagen, daß die Zeit der provisorischen Regierung eine Zeit war, wo der Antisemitismus als gesellschaftliche Bewegung zu existieren aufgehört hat. Die jüdische Frage in Rußland ist mit der Frage der Schaffung eines demokratischen, freien Staates verbunden, in der bolschewistischen Tyrannei kann die jüdische Frage nicht gelöst werden. Das Judentum hätte im Kampfe mit dem Bolschewismus aktiver sein sollen und nicht im Gegenteil passiv.

Glauben Sie, daß das Judentum in dieser Frage passiv ist?

Ja, in gewissem Grade. In amerikanischen und europäischen Kreisen herrscht die Meinung, daß die Änderung des Regimes schwerwiegende Folgen für die jüdischen Massen haben kann. Man muß nur eines bedenken. Genau so, wie beim alten Regime, können auch jetzt die Formen des Antisemitismus durch die Überwindung der Tyrannei beseitigt werden: dadurch kann die Frage gelöst werden, und diese Krankheit verschwinden.

Ist Ihnen bekannt, daß die jüdischen nationalen Organe schon öfters darauf hingewiesen haben, daß der Bolschewismus in Rußland bei der bolschewistischen Herrschaft die jüdischen Gemeinden und die jüdische Autonomie zerstört hat?

Ich habe es im „Rasswet“, einem jüdisch-russischen Organ in Berlin, gelesen.

Ist Ihnen etwas darüber bekannt, daß sich in der letzten Zeit der Antisemitismus in Rußland ausbreitet und wächst?

Ja, der Bolschewismus hat ein heftiges Wachstum des Antisemitismus hervorgerufen. Man muß aber die vielen Leiden der russischen Massen im Auge behalten, die Verletzungen ihres nationalen Gefühls, andererseits das Wachstum des nationalen Gefühls bei den anderen Völkern, Ukrainern, Weißrussen usw. Ich glaube natürlich nicht an einen organischen Zusammenhang des Judentums mit dem Bolschewismus, so wie ich nicht an eine organische Verbindung anderer Nationen mit dem Bolschewismus glaube; das ist lächerlich; doch die bolschewistische Regierung in Rußland deckt sich mit Personen, die an der Spitze stehen; in der letzten Zeit gibt das Auftreten Sinowiews den Anlaß, das Gefühl des nationalen Schmerzes auf diese Frage zu konzentrieren. Die Ausländer, und auch die jüdischen Beobachter, die von Rußland kommen, bestätigen es. Es ist ein Irrtum zu glauben, daß die Bekämpfung des Bolschewismus dem Judentum von Schaden sein wird. Nicht in der Furcht vor einer Anarchie, sondern in der Arbeit an der raschesten Befreiung der Nation und im Regime der Freiheit liegt die Lösung. Es ist ein unzerreißbares Band zwischen der Lage des Judentums und der Frage des Regimes im Lande. Wie künstlich die Erscheinung des Antisemitismus in Rußland war, lehrt die Erfahrung, als die Juden während des Krieges von Westrußland in die zentralen Gouvernements geschickt wurden. Vorher war zwischen der eingeborenen Bevölkerung und der jüdischen Masse kein Zusammenleben und man sah, daß die Berührung der Juden mit der übrigen Bevölkerung friedlich verlaufen ist. Das jüdische Hilfskomitee für Flüchtlinge hat auch auf das gute Einvernehmen zwischen den Flüchtlingen und der Bevölkerung hingewiesen.

Ich sehe keine andere Bewältigung aller Schwierigkeiten, als daß die russischen Frage in Form eines demokratischen Staatssystems gelöst wird. Die Lösung der jüdischen Frage in Rußland hängt mit der Frage und dem zukünftigen Schicksal des russischen demokratischen Staates zusammen.

Ist Ihnen bekannt, daß innerhalb der Juden in der letzten Zeit eine lebhafte Tendenz zur landwirtschaftlichen Arbeit platzgegriffen hat? Sind Ihnen die Pläne zur Ansiedlung und Schaffung jüdischer Kolonien in der Krim und in Südrußland bekannt?

Ich bin wenig mit den letzten Plänen vertraut, ich kann nur versichern, daß insoweit die Juden den guten Willen haben, sich dem Boden zuzuwenden, dieser Wille keinem Widerstand des landwirtschaftlichen Volkes Rußlands, im Gegenteil, nur lebhafter Sympathie begegnen wird. Es ist aber abhängig von den Formen, die diese Besiedlungen annehmen werden, ob es nach dem Typ Krupp oder in der Form einer gewöhnlichen, regelmäßigen Ansiedlung, ob also in der Form der ausländischen Konzessionen, die die Bolschewiken den Ausländern geben, oder in der Form der Ansiedlung auf den freien Boden sein wird. Es ist selbstverständlich, daß, wenn man Tausende von Desjatinen Boden den Bauern wegnehmen wird, dies eine natürliche Aufregung der Bauernschaft hervorrufen wird. Dies gilt nicht nur für die Juden, sondern würde auch für Franzosen, Belgier, Deutsche usw. gelten. Die Konzessionen, die man in Südrußland letztens Krupp erteilt hat, stoßen vorläufig aus bekannten Gründen auf keine Hindernisse seitens der Bauernbevölkerung; im Prozeß zur Wiederherstellung des Volkslebens und der Volkswirtschaft werden sich jedoch die Gegensätze zeigen, wie es früher zwischen dem Großgrundbesitzer und dem Bauern der Fall war. Wenn aber die Juden den freien Boden bearbeiten und an der Arbeitswirtschaft teilnehmen werden, dann werden sie natürlich keinem Widerstande begegnen, genau so, wie die Juden vor der Revolution keinen Widerstand fanden und genau so, wie es im Wolgagebiet ein friedliches Zusammenleben zwischen den deutschen und russischen Kolonisten gab. Vielleicht war das Einvernehmen nicht besonders gut, aber das ist eher die Schuld der deutschen Kolonisten.

Wie ist Ihre Stellung zum Zionismus?

Das ist eine Frage des allgemeinen, nicht speziell des russischen Judentums und es läßt sich darüber viel sagen. Es ist verbunden mit vielen Dingen und mir ist es unmöglich, darüber Ausführliches zu sagen. Manche der Methoden zur Verwirklichung des Zionismus, an die sich manche der zionistischen Führer halten, können sich in der Geschichte, als irrtümlich erweisen, im allgemeinen ist der Zionismus als Idee zur Schaffung eines nationalen, territorialen Zentrums in Palästina eine richtige und gesunde Erscheinung.

*

Es herrscht eine Meinung, auch bei Persönlichkeiten, die uns freundlich gesinnt sind, daß das Judentum dem Bolschewismus gegenüber passiv ist. Es ist notwendig zu betonen, daß doch gerade das Judentum durch den Bolschewismus am meisten von allen in Rußland lebenden Völkern gelitten hat. Wann, wenn nicht jetzt, war das Judentum Rußlands in seinen ökonomischen Positionen und in seinem kulturellen Leben so erschüttert? Das jüdische Städtchen ist zerstört, die scheinbar aufblühende Autonomie ist vernichtet, die so großen Erfolge auf dem Gebiete der Entwicklung des Hebräischen während des Krieges und zu Anfang der Revolution zugrunde gerichtet, die Schulen gesperrt, die zionistische Organisation vertrieben und die Vorkämpfer der jüdischen Renaissance verhaftet oder ausgewiesen. (Eben jetzt ist eine Gruppe aus Rußland ausgewiesener Zionisten in Berlin eingetroffen.) Und wer ist denn maßgebend für ein Volk, wenn nicht der national bewußte Teil desselben? Ist es denn notwendig zu beweisen, daß die Juden an einem demokratischen Regime und System ein reges Interesse haben? Woher kommt der blinde Glauben an ihre Passivität? Das Judentum will natürlich von der Unterstützung der monarchistischen Gruppen Denikin, Wrangel und andere Reaktionäre, deren Namen mit der Erinnerung an Pogrome verbunden ist, nichts wissen. Von diesen Gruppen aber hat sich doch auch der wirklich demokratische Flügel Rußlands schon längst abgewendet, und seine Arbeit drückt sich heute in der Aufklärung und Vorbereitung der gesellschaftlichen Meinung im Auslande aus. Und das tun auch die jüdisch-nationalen Gruppen. Haben denn nicht die jüdischen Organisationen gegen das Benehmen der sogenannten „Jewsekcja“ auf das schärfste Stellung genommen und tun sie es nicht noch jetzt? Haben denn nicht die jüdisch-nationalen Organe das System Lenins verurteilt und aktiv eingegriffen? Erst jetzt nach dem Tode Lenins hat das zionistische Organ „Rasswjet“ einen Artikel gebracht, der in genügender Weise unsere Beziehung charakterisiert:

„Wenn auch der Namen Lenins dem Judentum nichts Spezifisches sagt, kann die Beziehung des Judentums zu „Leninščina“ zum Regime Lenins keine zweifelhafte sein. Nicht so bald wird es gelingen, aus unserer leidvollen Chronik die blutigen Blätter der Vernichtung des aus vielen Millionen bestehenden Jischuw des russischen Judentums, die geistige und physische Vernichtung, welche schon seit sechs Jahren bis heute andauert, auszulöschen. Ob es die „Leninščina“ wollte, ist ganz gleich. Es wird uns nicht leichter dadurch, daß der Bolschewismus möglicherweise mit den besten Wünschen erfüllt war, die Resultate sind ganz eindeutig. Wir sind jetzt in Rußland ein verarmtes und kulturell vernichtetes Volk. Und insoweit der Name des Führers mit dem von ihm vorstellenden Regime verbunden ist, so weit wird es uns auch immer schwer sein, den Namen Lenins von den Früchten der „Leninščina“ zu trennen.“

Und noch eines. Die bolschewistische Bewegung deckt sich mit Personen, die „Juden“ sind, und dadurch ist die Stärke des Antisemitismus im jetzigen bolschewistischen Rußland zu erklären. „Ich glaube natürlich nicht an eine organische Verbindung des Judentums mit dem Bolschewismus usw.“, sagte Kerenski. Das ist es, worauf auch Maxim Gorki seinerzeit schon in einer noch viel ausführlicheren Form Schalom Asch gegenüber hingewiesen hat. Aber weil wir es von Kerenski hören, dessen Beziehung zum Judentum keinen Zweifel zuläßt und dessen Verdienste für uns wir zu schätzen wissen, soll es für uns maßgebend sein und uns neuerdings den tiefen Abgrund, der zwischen der Theorie und der Praxis liegt, zeigen. Kerenski bestätigt uns das vorhandene Gefühl bei den russischen Massen. Ja, das ist eine tragische Wahrheit, daß auch bei den Bolschewiken, wo formell und juridisch die Juden gleichberechtigt sind, das Gift des Antisemitismus viel stärker ist, als ehedem. Ein Derzinski (Pole) darf der Vorsitzende des C. K. sein, ohne daß dies eine Antipathie gegenüber dem polnischen Volke hervorrufen würde. Ein Trotzky, oder in letzter Zeit ein Sinowjew, der schließlich mit dem Judentum nichts gemeinsam hat, wird in den Gefühlen der anderen nicht als Bolschewik, sondern doch nur als Jude angesehen. Das ist die Tragik des bodenlosen Volkes und das ist die Kluft, die es von den übrigen Völkern trennt. Es wäre gerade jetzt die Aufgabe der russischen demokratischen Intelligenz, das eingewurzelte, bei den russischen Massen blinde Gefühl des Antisemitismus zu beseitigen, die Legende vom jüdischen Bolschewismus aus der Welt zu schaffen und das russische Volk auch in dieser Richtung aufzuklären.

Amerikanische Pressestimmen zur Konferenz über die Jewish Agency.

Wir veröffentlichten in unserer vorigen Nummer den Wortlaut der von Louis Marshall und Freunden ergangene Einladung zur Teilnahme an einer Konferenz, die über die Beteiligung der amerikanischen Judenheit an der Jewish Agency und der geplanten Investment Company für Palästina beraten soll. Zu dieser wichtigen Tatsache nimmt fast die gesamte jüdische Presse Amerikas in ausführlichen Leitartikeln Stellung. Wir veröffentlichen anbei auszugsweise die Äußerungen der drei bedeutendsten jüdischen Tageblätter der Vereinigten Staaten, „Jewish Morning Journal“, „The Day and the Warheit“ und „Tageblatt“:

Das „Jewish Morning Journal“ schreibt u. a.: „Seit der Balfour-Deklaration sind jetzt sieben Jahre verstrichen, seit dem Beschluß von San Remo vier und seit der Ratifikation des Palästina-Mandates ein halbes. Während dieser Jahre wurden Leistungen vollbracht, die, verglichen mit den früheren, riesengroß genannt werden müssen, die man aber bei weitem nicht als befriedigend bezeichnen kann, wenn man sie im Lichte des Charters betrachtet, den man uns gegeben hat, und das Palästina-Mandat ist nichts geringeres als der Charter, von dem Herzl träumte. Leider muß man zugeben, daß die Teilnahme Amerikas an dem Palästinawerk sich bisher fast ganz auf die Mittelklasse beschränkt hat. Die Arbeiterschaft auf der einen Seite, die Oberschicht auf der anderen hielten sich fern. In den aufrichtigen, ernsten Worten Marshalls und seiner Freunde kann man das Ergebnis der ausgezeichneten Vorarbeit sehen, die Dr. Weizmann

während seiner kurzen Anwesenheit in Amerika geleistet hat. Die Führer der sogenannten alteingesessenen Juden fangen an, ihre Verantwortlichkeit für Palästina und ihre Pflicht gegen das Land zu erkennen. Es ist daher nicht zu optimistisch, wenn man die Ansicht äußert, daß die übrigen Angehörigen dieser Klasse ihnen folgen werden.“ Das Blatt äußert weiter die Ansicht, daß die Kritiker Doktor Weizmanns in Europa von der einen oder anderen seiner Maßnahmen nicht befriedigt sein würden. Aber die Amerikaner würden jetzt ihrerseits ihr Recht zur Kritik derjenigen ausüben, die ein Monopol auf hundertprozentigen Zionismus zu haben glauben. In Amerika würde man sich dadurch von der begonnenen Arbeit nicht abschrecken lassen. Das Blatt erinnert seine Leser an die große Arbeit, die das Joint Distribution Comitee in Amerika und Europa geleistet hat, das seinerzeit einer ähnlichen Kritik ausgesetzt war. „Es muß ein für allemal klargestellt werden, daß der Hauptkonfliktspunkt zwischen Doktor Weizmann und Grünbaum darin besteht, daß Grünbaum, wie er auf dem Kongreß offen erklärt hat, der Ansicht ist, Palästina könne warten, während Doktor Weizmann immer wiederholt und mit aller Kraft betont, daß Palästina nicht warten kann. Die Juden der Welt, Amerika eingeschlossen, haben darüber zu urteilen, wer von beiden Recht hat. Wir unsererseits haben keinen Zweifel, wie die Entscheidung der amerikanischen Juden ausfallen wird.“ Das Blatt kommt dann auf die Tatsache zu sprechen, daß die Einnahmen des Keren-Hajessod in Amerika dauernd steigen, während sie sich in Europa auf absteigender Linie bewegen, und daß die Bereitwilligkeit desjenigen Teiles der Juden in Europa, der überhaupt für den Keren-Hajessod gibt, durch die überflüssigen und übertriebenen Kontroversen unter den Führern leidet. „Die europäischen Zionisten können nicht die Rolle des Anklägers spielen, da sie selbst vor der Schranke des Gerichts stehen“. Die Zeit sei nicht fern, meint das Blatt, wo eine Delegation aus Amerika die Juden Europas, die imstande sind zu geben, daran erinnern muß, daß sie ihre Pflicht gegen Palästina nicht erfüllt haben. „Das amerikanische Judentum steht an der Schwelle einer wichtigen Epoche in der Entwicklung eines jüdischen Palästina. Wir wagen nicht, für einen einzigen Augenblick unsere Aufmerksamkeit von der Aufgabe abzulenken, die uns die Vorsehung gestellt hat.“

„The Day and the Warheit“ meint, da solche Konferenzen gewöhnlich nicht ohne die nötigen Vorbereitungen einberufen werden, dürfe man „mit beinahe absoluter Sicherheit annehmen, daß die Frage der Zusammensetzung der Jewish Agency bereits entschieden ist, und die Konferenz nur zur Sanktionierung der gefaßten Beschlüsse einberufen wurde“. Das Blatt behält sich sein Urteil vor, bis nähere Einzelheiten über die Vorgänge bekannt geworden sind. Es fragt, ob die Konferenz nur aus prominenten Einzelpersonen oder aus Vertretern der jüdischen Organisationen bestehen soll. Seiner Meinung nach ist das eine sehr wesentliche Frage, von der das Schicksal der Jewish Agency abhängt. Es äußert die Hoffnung, daß die zionistischen Führer sorgfältig über den demokratischen Charakter der Agency wachen. Das Blatt meint, sogar Herr Marshall hätte aus Erfahrung gelernt, daß es keine zweckmäßige Politik ist, die breiten jüdischen Massen zu ignorieren. „Und das darf bestimmt nicht geschehen, wenn es sich um eine Angelegenheit von derart historischer Bedeutung handelt, wie die Konstituierung der Jewish Agency. Es kommt nicht darauf an, was für eine Machtstellung irgendeine Persönlichkeit einnimmt, der Massenwille ist immer stärker. Der Aufbau Palästinas ist ein Unternehmen, das Idealismus und Begeisterung erfordert. Es genügt nicht, daß eine Gruppe reicher Juden daran interessiert wird; das ganze Judentum jung und alt, muß zum Werke herangezogen werden.“ Das Blatt schließt mit der Warnung, sich vor einem falschen Schritte zu hüten.

Das „Tageblatt“ beschäftigt sich weniger mit der Frage der Demokratie als mit den möglichen Resultaten der Konferenz und ihrem Nutzen für Palästina. Seiner Meinung nach ist das Wichtigste an dem Brief der Passus, der von der Investment Company handelt. Das Blatt würde ein solches Unternehmen nicht nur als wertvoll, sondern als Haupterfordernis für den Erfolg der Wiederherstellung Palästinas begrüßen. Sein Glaube an den Erfolg des Unternehmens ist aber etwas erschüttert durch die Erfahrung, daß „die Leute, die den Zionismus nicht wollen, auch Zion nicht wollen“. Für die amerikanischen Juden hätte es in der einen oder anderen Form eine Reihe von Möglichkeiten gegeben, sich an Palästina zu interessieren; aber alles Geld, das nach Palästina ging, wäre aus den Kreisen gekommen, für die der Zionismus nicht mit dem Bannfluch belegt ist und die keine Angst vor dem Schreckensgespenst des jüdischen Nationalismus haben. Das Blatt schließt: „Es wird eine große Tat sein, wenn Mr. Marshall und seine Freunde bei der schwierigen Aufgabe, die bisher fernstehenden Kreise für die Arbeit zu gewinnen, größere Erfolge haben würden, als sie bisher erzielt wurden. Es wird sicher ein wichtiger Schritt sein, wenn die, die während der letzten Jahre abseits der Arbeit gestanden haben, herangezogen werden könnten, und wenn auch nur wegen der Stellung, die man ihnen in der Jewish Agency zugestehen will.“

Die Gründung der jüdischen Völkerbundliga in Österreich.

Von unserem R. S.-Korrespondenten.

Die Gründungsversammlung der jüdischen Liga in Wien gestaltete sich zu einer imposanten Kundgebung. Das Interesse für die Veranstaltung war so groß, daß viele hundert Personen wegen des kolossalen Andranges nicht in den Saal gelassen werden konnten.

Die Eröffnungsrede hielt Oberrabbiner Dr. Chajes, der Präsident des zionistischen Aktionskomitees. Er führte aus, daß das jüdische Volk im Altertum nicht nur das erste, sondern auch das einzige Volk war, das sich ein inneres Verhältnis zu den anderen Völkern geschaffen hat — im Gegensatz zu den Griechen und Römern und den übrigen Völkern: die Juden hatten es sich zur Aufgabe gemacht, als Segen der Menschheit zu erscheinen: aus ihrem Verantwortungsgefühl heraus. Darin liegt auch der Grund für unsere offene Arbeit für den Völkerbund, gleich den Völkerbundligen. Um aber unsere Farbe, unseren Ton in diese Arbeit zu tragen, müssen wir eigene Völkerbundsligen gründen.

Nun ergriff Dr. Leo Motzkin (der Generalsekretär der jüdischen Delegation in Paris) das Wort. Redner skizzierte zunächst die Situation des jüdischen Volkes und dessen Verhältnis zum Völkerbund, definierte die Begriffe Minderheitsrechte („Die meisten neuen Staaten bestehen nicht aus einer einheitlichen nationalen Bevölkerung. Um diesen Mangel korrigieren zu können, hat die Friedenskonferenz zur Vermeidung der Bezeichnung Nationalitätenstaaten den Begriff der Minderheit geprägt und die sogenannten Minderheitsrechte eingeführt"), berichtete dann über die reichhaltige Propaganda für die Idee des ewigen Friedens in der Bibel und erklärte unter lebhafter Zustimmung der Versammlung „wir müssen eine Abkühlung gegenüber unseren Forderungen auch dort konstatieren, wo man es kaum erwartet hätte. Umso wichtiger, umso entscheidender ist es für das Schicksal unserer Zukunft, daß eine Instanz sich erhalten hat (der Völkerbund nämlich) und noch ausgebaut wird, welche grundsätzlich noch immer dieselbe Idee der Gerechtigkeit auf ihre Fahne schreibt". Schließlich kommt Dr. Motzkin auf die Minderheits- und auf die Mandatskommission zu sprechen: „Von Minderheitsrechten, die geschützt werden sollen, ist an sich in diesem Pakt (im Friedensvertrag) kein Wort verzeichnet. Gleichwohl sah sich der Völkerbund schon von Anbeginn an veranlaßt, eine Sektion zu schaffen, welche mit den Fragen der Minderheitsrechte sich zu befassen hat . . . Hier beginnt bereits die Berührung mit der Judenfrage auf Schritt und Tritt. Es ist unser Stolz, behaupten zu können, daß diese sogenannten Minderheitsrechte, die für das Dasein von mindestens 30 Millionen Menschen von entscheidender Natur sind, überhaupt den Juden zu verdanken sind! Der Redner schloß mit den Worten: „Es geht nicht an, daß die Stimme des jüdischen Volkes nicht unmittelbar zum Völkerbund hinübertönen kann. Dies gilt wie bei den Kardinalproblemen der Gesamtmenschheit, so auch für die Fragen, welche das jüdische Volk als solches betreffen."

*

Nach den Vorträgen erfolgte die Konstituierung der jüdischen Völkerbundliga für Österreich. Oberrabbiner Dr. Chajes wurde zu ihrem Präsidenten, der ehemalige Direktor der Universitätsbibliothek in Wien, Hofrat Professor Dr. S. Frankfurter zum Vizepräsidenten gewählt.

Der neugegründeten Organisation gehören führende Männer aller Parteirichtungen an.

Hoffen wir, daß die Arbeit der Liga von Erfolg gekrönt sein wird. Leider wird sich in Österreich oftmals Gelegenheit bieten, den Schutz des Völkerbundes anzurufen. Die tonangebenden Herren Antisemiten sorgen dafür. Doch in dieser Abwehrtätigkeit soll und wird sich die Arbeit der Liga nicht erschöpfen. Das wäre auch zu wenig, obwohl es, absolut genommen, viel ist . . . .

Große Kundgebung für das arbeitende Palästina in Berlin.

Redner: Eduard Bernstein, Oskar Cohn und die jüdischen Arbeiterführer.

Berlin. (J. T. A.) Am Montag, den 18. d. M., fand in den Musiker-Sälen eine vom Berliner Ortskomitee „Für das arbeitende Erez-Jsrael" veranstaltete öffentliche Volkskundgebung statt, die der Auftakt zu einer großzügigen Aktion für die Institutionen der palästinensischen Arbeiterschaft geben soll. Der etwa 1500 Personen fassende Saal war bis auf das letzte Plätzchen gefüllt.

Von stürmischem Beifall begrüßt, betrat der alte Vorkämpfer der deutschen Sozialdemokratie, Eduard Bernstein, die Tribüne und führte aus: In der Zeit der „Eintrocknung des Geistes", des Mangels an Idealen, hat die palästinensische Arbeiterschaft, getragen von großem Idealismus in unmenschlicher Anstrengung viel Erfreuliches geschaffen. Gewiß wird sie noch Großes vollbringen. Er sei kein Zionist, trotzdem rufe er zur werktätigen Hilfe für die palästinensische Arbeiterschaft auf und wolle selbst mittun.

Der nächste Redner, das Mitglied des Verbandsbureaus der Weltorganisation „Poale Zion", Berl Locker, schilderte den heroischen Kampf der Arbeiterschaft in Palästina, die trotz aller Entbehrungen in schwerster Arbeit aushält und glücklich ist, die Idee der Arbeit verwirklichen zu können. In Palästina hat die Arbeiterschaft dem ganzen öffentlichen Leben ihren Stempel aufgedrückt. Er schloß mit den Worten: „Keine Almosen, wir fordern Euer Herz!"

Der Vorsitzende verliest nun, oft von stürmischem Beifall unterbrochen, ein Begrüßungsschreiben Chaim Nachman Bialiks.

Der nächste Redner, Landtagsabgeordneter Dr. Oskar Cohn, sagte, er setze große Hoffnungen auf die neuen Wege der Arbeit, die die palästinensische Arbeiterschaft beschritten hat. Er erinnert an die Worte Macdonalds, die dieser anläßlich seines Aufenthaltes in Palästina an die jüdische Arbeiterschaft gerichtet hat: „Es ist notwendig, daß der englische Arbeiter es weiß, daß jeder, der die Lösung der Frage der Lohnarbeit sucht, nach Palästina gehen soll, daß jeder, der verstehen will, wie man den Boden nationalisiert, Eure Genossenschaften sehen muß; daß jeder, der sich für die Gildenbewegung interessiert, die Chaussee Teberias-Emek aufsuchen soll."

Als letzter Redner sprach das Mitglied des Zentralbureaus der Weltorganisation „Hitachduth", Dr. Chaim Arlosoroff: „Arbeitendes Palästina" ist heute zum Schlagwort geworden in der ganzen zionistischen Bewegung, und mit Recht. Der Funke der „Chaluziuth" wurde zum heiligen Feuer entflammt in der Person des geistigen Führers der palästinensischen Arbeiterschaft, A. D. Gordon. Der Redner ruft die Jugend auf, in die Reihen der kämpfenden Arbeiterschaft Palästinas zu treten, die durch ihre ethische Kraft und Ausdauer unter schwersten Bedingungen die Kolonisation Palästinas auf eine Höhe gebracht hat, daß sogar die Gegner den Sieg zugeben müssen.

Mit einem Appell des Vorsitzenden, die Tätigkeit des Komitees für das arbeitende Erez-Jsrael zu unterstützen, wurde die Versammlung geschlossen.

*

Bialik gegen die „Helden des Wortes".

Berlin. (J. T. A.) Das Begrüßungsschreiben, das der Dichter Ch. N. Bialik an die Volksversammlung „Für das arbeitende Palästina" gerichtet hat, lautet:

„Liebe, teure Brüder! Zu meinem Bedauern ist es mir unmöglich geworden, an Eurer heutigen wichtigen Versammlung teilzunehmen, aber erlaubt mir dennoch Euch, wenn auch nur schriftlich, einen kleinen Teil davon zu sagen, was mein Herz für Euch fühlt — für Euch, die Ihr an der Wiedergeburt unseres Volkes und an dem Aufbau seines Heimes arbeitet. Je mehr und je tiefer ich die Arbeit unserer Chaluzim betrachte, die den Aufbau unserer Heimat zum Ziele hat, desto stärker wird in mir das Bewußtsein, daß — falls es in unserer Mitte eine Bewegung gibt, die den Stempel von Wahrheit und Heiligkeit trägt — eine Bewegung, welche im höchsten Sinne des Wortes ethisch ist, dann ist es die Arbeit unserer Jugend, unserer Chaluzim in Erez-Jsrael. Wenn sie nicht wären, würde unsere Schande offenbar werden, unfähig würden wir dastehen vor Gott und Menschen und verkriechen müßten wir uns vor Schmach. Es gibt zwar unter uns viele Helden des Wortes, die Großes predigen und Großes von anderen verlangen zur Verbesserung der Welt, durch ein Leben der Arbeit, schwerster Entbehrungen. Aber unsere Chaluzim in Erez-Jsrael, und nur sie allein, verwirklichen diese Worte durch ihrer Hände Arbeit, in dem Bewußtsein, daß sie vor allem selbst erst ihre Seele läutern und erheben müssen. Sie waren die einzigen, welche die Kraft gefunden hatten, den dornenreichen Pfad der „vollen Wiederkehr" zu betreten, den Weg, der einzig und allein zur Erlösung und Wiedergeburt führen wird. Schwer und lang ist der Weg, aber er ist der einzige, den wir gehen können, da ohne ihn jeder Wiederbelebungsversuch unnütz, jedes Streben Phantom ist.

Segne Euch Gott, Euch alle, die Ihr die schwerste Last auf Eure Schultern nahmt. Glücklich gepriesen Ihr, die Ihr von der Geschichte auserwählt worden seid, dieses Werk zu beginnen. Fahret fort in Ausdauer und erwartet keinen Lohn. Der Lohn ist in Euch. Ihr erlöset Eure Seele. Ich beuge mich vor Euch und küsse den Staub Eurer wunden Füße.

Chaim Nachman Bialik."

Die Frage der Verbilligung der Kolonisation.

Von J. Ettinger.

(Aus dem Bericht des Landwirtschaftsamtes in Jerusalem, das s. Z. dem Kongreß vorgelegt worden ist.)

Zu den erfreulichsten Ergebnissen unserer Arbeit in diesen zwei Jahren gehört die erreichte Verbilligung der Kolonisation.

Als der Unterzeichnete beim XII. Kongreß ein Ansiedlungsbudget von 800—1000 L. pro Familie vorschlug, blickten viele ungläubig auf ihn. Die Summe schien zu klein zu sein (z. B. in den Augen der Jca.). Andrerseits wurde von Anderen diese Kolonisation als eine teuere kritisiert. Die richtigste Antwort auf beide extreme Ansichten war unsere Arbeit und das Bestreben, eine möglichst billige Kolonisation durchzuführen. Heute wissen wir, daß die Ansiedlung einer Familie in Landwirtschaft mit 500 L. möglich ist, abgesehen von dem Boden und den grundlegenden Ameliorationen.

Gründe für die Verbilligung. Die Verbilligung ist nicht bloß dadurch zu erklären, daß die Preise gesunken sind. Auch dieser Faktor hat Bedeutung für die Verbilligung der Kolonisation, aber wir sehen doch, daß jeder Siedler bei der Jca auch jetzt noch nicht weniger als 1000—1200 L. kostet, außer Boden und Ameliorationen. Der wichtigste Faktor bei der Verbilligung ist das System unserer Arbeit, das System der Beteiligung des Siedlers an seiner Kolonisation.

Beteiligung der Siedler beim Aufbau. Niemals in der Geschichte der palästinensischen Kolonisation ist die Beteiligung des Siedlers an der Kolonisation zu einer solch hohen Stufe gelangt, wie in den letzten Jahren. Die Moschwei-Owdim, welche jetzt errichtet werden, können als Maßstab für den Grad dieser Beteiligung dienen. Das Prinzip der Eigenarbeit hat diese Beteiligung in diesem Grade ermöglicht.

Im ersten Jahre ihrer Ansiedlung vereinigten sich die Siedler zu Gruppen und aus eigenen Kräften haben sie die meisten Arbeiten durchgeführt: Bau der Ställe und Baracken, Umzäumung der Parzellen und Bearbeitung der Pflanzungen. Die Siedler führten auch einen Teil der Meliorationsarbeiten durch. So ergab es sich, daß die Siedler aus der Arbeit bei den Gebäuden und aus Meliorationsarbeiten eine Nebeneinnahme in die Wirtschaft brachten. Die Stallbauten kosteten ein Drittel weniger, als an anderen Plätzen.

Das Vorbild, welches unsere Siedler zeigten, in den ersten Jahren in Baracken zu wohnen, hat die nötigen Summen bedeutend verringert. Während man früher im Lande auf die Baracken, wie auf eine Erscheinung einer bettlerhaften Ansiedlung blickte, hat sich diese Auffassung gänzlich geändert. In allen unseren Siedlungen wohnen die Siedler in Holzwohnungen und sogar in der Umgebung der Städte sehen wir schon ganze Viertel aus Holz.

Verkleinerung der Auslagen für Lebensmittelversorgung. Man muß auch die Verkleinerung der Auslagen des Arbeiters bei der Nahrungsversorgung seiner Familie und seiner Tiere betonen, und zwar von den ersten Tagen seiner Kolonisation angefangen. Das eingeführte System, daß der Siedler vor allem seinen Garten bearbeiten muß, um Gemüse für seinen Hausbedarf zu bekommen, und daß er zu allererst Futter für das Vieh sehen muß, — dieses System, welches in unseren neuen Betrieben durchgeführt wurde, hatte eine Verkleinerung der baren Auslagen für die Siedler zur Folge und das verringert natürlich die für die Kolonisation nötigen Summen.

Frage der Beschaffung der Mittel zur rechten Zeit. Zur Durchführung dieser billigen Ansiedlungsmethode müssen wir den Siedlern die nötigen Mittel nicht länger als in 3 Jahren zur Verfügung stellen, u. z. zu Beginn eines jeden Jahres, damit es möglich wird, alle nötigen Saison-Anschaffungen zu besorgen und den ganzen Arbeitsplan richtig durchzuführen. Auf andere Weise wird die ganze Kolonisationsarbeit in Gefahr gebracht.

Nachrichten.

Zionismus.

König Hussein.

Musa Kazim Pascha über seine Unterredungen mit König Hussein. — Ein JTA.-Interview. Jerusalem. (JTA.) Der JTA.-Vertreter in Jerusalem hatte ein Interview mit dem Präsidenten der palästinensisch-arabischen Exekutive, Musa Kazim Pascha il Husseini, in dessen Verlauf sich dieser über die Ergebnisse seines Besuches bei König Hussein in Amman sehr zufrieden äußerte. Er habe mit König Hussein über die Lage in Palästina gesprochen. Der von gewisser arabischer Seite unterstützte Plan der Errichtung einer nationalen Regierung in Palästina bei gleichzeitiger Geltung der Balfour-Deklaration ist verworfen worden. „Wir wünschen," sagte Musa Kazim Pascha, „eine nationale Regierung in Palästina mit einem repräsentativen Rat, bestehend aus Mohamedanern, Christen und Juden. Ich meine jedoch nur diejenigen Juden, die in Palästina geboren sind, und nicht die landfremden Zionisten. Die jüdische Delegation in Amman war eine zionistische und keine jüdische Delegation, da der Zionist Colonel Kisch Mitglied derselben war." Er sei mit dieser Delegation, die erst am Sonntag in Amman angekommen wäre, während er selbst schon am Donnerstag Amman verlassen hätte, gar nicht zusammengetroffen. „Wir werden," sagte Musa Kazim Pascha, „unsere bisherige Arbeit fortsetzen. Wir verlangen die Realisierung der dem König Hussein während des Krieges durch Sir Henry Mac Mahon gegebenen Zusagen. Ohne das gehen wir keinen Vertrag ein. Wir wünschen eine nationale Regierung ohne jegliche Balfour-Deklaration."

Eine Palästina-Konferenz in Shuna. Jerusalem. (J. T. A.) Aus Amman wird berichtet: König Hussein und seine beiden Söhne, Emir Abdullah und Emir Ali, haben sich nach Shuna zu einer Konferenz über die Palästina-Frage begeben, die am 14. Feber hätte beginnen sollen. Eine Anzahl bekannter arabischer Führer, unter ihnen der Präsident der palästinensisch-arabischen Exekutive Musa Kazim Pascha sind ebenfalls Teilnehmer der Konferenz.

Offizieller transjordanischer Bericht über die Verhandlungen mit der jüdischen Delegation. Jerusalem. (J. T. A.) Das offizielle Organ der transjordanischen Regierung veröffentlicht folgenden Bericht über den Besuch der jüdischen Delegation in Amman: Eine Delegation der Zionistischen Exekutive unter Führung von Colonel Kisch wurde von Sr. Majestät, dem großen Befreier, empfangen. Colonel Kisch hielt eine Begrüßungsrede und berührte darin die Verwandtschaft zwischen den semitischen Völkern. Der König, der große Befreier, bewies in seiner Antwort, wie sehr er an der Forderung auf die absoluten Rechte der arabischen Nation auf Freiheit und Unabhängigkeit festhält. Er verwarf alle Vorschläge, die seiner Politik entgegenstehen, und gab seinem Wunsche nach der Pflege guter Beziehungen gemäß den lauteren arabischen Prinzipien Ausdruck.

König Hussein ernennt Musa Kazim Pascha zum Mitglied des panarabischen Propaganda-Komitees. Jerusalem. (J. T. A.) König Hussein von Hedjas hat ein Propaganda-Komitee ernannt, das für den panarabischen Bund wirken und die arabischen Staaten, einschließlich Jemen und Nojd, besuchen soll. Der Präsident der palästinensisch-arabischen Exekutive Musa Kazim Pascha ist zu einem Mitglied dieses Komitees ernannt worden.

Einladung König Husseins an seinen Londoner Vertreter. Jerusalem. (J. T. A.) König Hussein von Hedjas hat an seinen Vertreter in London, Dr. Naji el Assil, eine Einladung ergehen lassen, nach Shuna zu kommen, wo er jetzt mit seinen Söhnen Emir Abdullah und Emir Ali, sowie mit den Vertretern der arabischen Länder über den Anglo-Hedjas-Vertrag, besonders im Hinblick auf die Zukunft Palästinas, eine Beratung abhält.

Keine Kursänderung der britischen Mandatspolitik.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" berichtet, daß weder das Arbeiterkabinett als solches, noch der neue Kolonialminister daran denken, irgendwelche Änderungen bezüglich der britischen Mandatspolitik in Palästina und Mesopotamien vorzunehmen.

(Ziko.)

Eine katholische Weltorganisation für Palästina.

Rom. (J. T. A.) In vatikanischen Kreisen hat in diesen Tagen ein neuer Verein „Opera della preservazione della Fede in Palästina" (Werk des Glaubensschutzes in Palästina) konstituiert, der auch vom Kardinal Gasparri schriftlich beglückwünscht worden ist. Der Charakter des neuen Vereins erhellt aus der folgenden offiziösen Notiz, die in italienischen Zeitungen erschienen ist:

„Der Brief, den Kardinal Gasparri im Namen des Papstes an die neue „Opera" geschickt hat, sowie die Tatsache, daß die „Opera" unter dem Vorsitze des hohen Würdenträgers des päpstlichen Hofes, Msg. Kremonesi, steht, werden in katholischen Kreisen als neuer Beweis dafür angesehen, daß der Heilige Stuhl sich fortwährend für das Leben und die besorgniserregenden Verhältnisse der Christen und der katholischen Interessen in Palästina interessiert. Die Probleme, die schon Gegenstand der Verhandlungen zwischen Londoner Foreign Office und katholischer Kirche waren, bleiben offen und man sieht keine Anzeichen dafür, daß ihre Lösung den gerechtfertigten Wünschen des Vatikans und den jahrhundertelangen Rechten der Christen entsprechen wird. Umgekehrt, ist es wahrscheinlich, daß die unsichere Lage im Heiligen Lande mit jedem Tage schwerer wird und daß vor allem die Zionisten sich bemühen, nicht nur die schon eroberten Positionen zu erhalten, sondern sich neue zu sichern.

Die „Opera", obwohl sie erst vor kurzer Zeit gegründet wurde, besitzt bereits wichtige Abteilungen in verschiedenen Ländern und ihre Aufgabe ist es, ein starker internationaler

Organismus für diejenigen zu werden, die willens sind, das Land, welches die Wiege des Christentums war, gegen jede neue Bedrückung zu verteidigen."

Reise Colonel Kischs nach Ägypten zur Bewillkommnung Baron Edmond de Rothschilds.

Jerusalem. (J. T. A.) Die palästinensisch-zionistische Exekutive hat Colonel F. H. Kisch beauftragt, nach Ägypten zu reisen und den dort kürzlich eingetroffenen Baron Edmond de Rothschild im Namen der zionistischen Organisation und des palästinensischen Judentums zu begrüßen. Wie man hört, wird Colonel Kisch bei dieser Gelegenheit mehrere Fragen der palästinensischen Kolonisation, an denen der Baron besonders interessiert ist, zur Sprache bringen.

Die Neger Amerikas für die jüdische Nationalbibliothek in Jerusalem.

Mister A. Philipp Randolf und Mr. Chandler Aven, die Redakteure der Negerzeitung „The Messenger" haben sich in einem Briefe an Dr. Weizmann gewandt und dem Wunsche Ausdruck gegeben, alle Bücher zu sammeln, welche von Negern geschrieben worden sind, und sie als Geschenk der Bibliothek der Hebräischen Universität im Namen der amerikanischen Neger zu überreichen. In ihrem Briefe sprechen sie den Wunsch aus, daß die Bibliothek einen besonderen Ort für die Aufstellung der Negerliteratur einräumen möge. Auf diese Weise sollen freundschaftliche Bande zwischen den beiden bedrückten Stämmen, den Juden und den Negern hergestellt werden.

Die jüdischen Einwanderer nach Palästina im Jahre 1923.

London. (J. T. A.) In einem offiziellen Bericht des Kolonialamtes wird bemerkt, daß während des Jahres 1923 7254 jüdische Einwanderer (2866 Männer, 2409 Frauen und 1979 Kinder) nach Palästina gekommen sind. Während des gleichen Zeitraumes wanderten 3466 Juden aus Palästina aus, so daß demnach die Zunahme der jüdischen Bevölkerung durch Einwanderung im Verlauf dieser zwölf Monate 3788 beträgt.

Hierzu hat die J. T. A. auf eine Anfrage von dem Einwanderungs-Departement der zionistischen Organisation den folgenden Bericht erhalten:

Ein sehr beträchtlicher Teil der Auswanderer, die im Jahre 1923 Palästina verließen, bestand aus früheren ukrainischen Flüchtlingen, die gegen Ende vergangenen Winters in aller Eile aus Polen nach Palästina kamen, um der ihnen drohenden Zwangsabschiebung durch die polnischen Behörden zu entgehen. Viele dieser Flüchtlinge begaben sich dann aus Palästina zu ihren Verwandten nach Amerika. Ein anderer wesentlicher Teil dieser palästinensischen Auswanderer bestand aus unproduktiven auf die „Chalukah" angewiesenen Elementen der jüdischen Bevölkerung. Die Einnahmequellen der Chalukah haben sich aber unter den neuen Bedingungen sehr vermindert. Besonders groß war die Auswanderung aus Safed und Hebron. Die Städte haben in den letzten Jahren den größten Teil ihrer jüdischen Einwohner verloren. Ein relativ kleiner Prozentsatz der Auswanderer bestand aus Chaluzim, die keine entsprechende Arbeit finden konnten. Im allgemeinen hat sich die Auswanderung aus Palästina, die im vergangenen Sommer ziemlich beträchtlich war, seither dauernd vermindert.

Klage Dr. Ruppins gegen den „Doar Hajom". Dr. Ruppin, der mit Dr. Weizmann derzeit im Interesse des Keren-Hajessod und der Investment Company in Amerika weilt, hat gegen den „Doar Hajom", der ihm in einer Reihe von Artikeln mißbräuchliche Verwendung der ihm während des Krieges in Konstantinopel anvertrauten Hilfsgelder vorgeworfen hatte, die Verleumdungsklage einleiten lassen. (Bekanntlich haben vor kurzem sowohl die zionistische Exekutive in Palästina als auch der Waad Leumi diese Beschuldigungen scharf zurückgewiesen und Dr. Ruppin das ungeschmälerte Vertrauen ausgesprochen. (Ziko.)

Keren-Hajessod in Amerika. Laut den aus allen Teilen Amerikas einlaufenden Berichten ist die K.-H.-Kampagne überall im Gange. Dr. Weizmann soll am 24. Feber in Rochester den Drive eröffnen. In Cleveland hat Doktor Nathan Loeser, Präsident des Reform-Tempels, die Leitung des Ende Feber einsetzenden Drives übernommen. In New Haven wird Dr. Weizmann am 2. März die Kampagne eröffnen. Des ferneren sollten im Laufe des Feber K.-H.-Drives in Chicago, in Connecticut und in New England beginnen. Die am 27. Jänner unter Mitwirkung von Weizmann in Detroit begonnene Kampagne dürfte ihre Quote von 150.000 Dollar erreichen. In St. Louis wurden Weizmann auf zwei Luncheons, von denen das eine der Propagierung der Universität in Jerusalem gewidmet war, und einem Massenmeeting ein begeisterter Empfang bereitet und sogleich von den Teilnehmern größere Beträge für den K.-H. gezeichnet, resp. eingezahlt. In Texas soll eine Konferenz einen 75.000 Dollar-Drive einleiten, dessen Ertrag Dr. Weizmann bei seinem für April angekündigten Besuch überreicht werden soll. In Chicago wird Doktor Weizmann für März erwartet. (Ziko.)

Jabotinsky's Artikel in arabischer Sprache. Jerusalem. (JTA.) Die arabische Zeitung „Felestin", die vor einiger Zeit schon eine Anzahl Artikel Wladimir Jabotinsky's aus dem russischen zionistischen Organ „Rasswjet" wiedergegeben hatte, beginnt jetzt mit der Veröffentlichung der letzten Artikel Jabotinsky's in arabischer Sprache unter dem Gesamttitel „Die jüdische Wehr".

Kaukasische Juden als Ansiedler für Palästina. Konstantinopel. (JTA.) Aus dem Distrikt Derbant im Kaukasus ist eine Gesellschaft von 63 jüdischen Familien mit zusammen 235 Personen in Konstantinopel angekommen, um von hier weiter nach Palästina zu reisen. Es befinden sich unter ihnen viele erfahrene Farmer und Landarbeiter. Die Auswanderer haben eine lange beschwerliche Reise über Batum hinter sich.

Aus der jüdischen Welt.

Die Stellung der internationalen jüdischen Völkerbundliga.

London. (J. T. A.) Wie der J. T. A. seitens der Liga britischer Juden mitgeteilt wird, hat der stellvertretende Generalsekretär der internationalen Völkerbundligen auf eine Anfrage der Liga britischer Juden die Antwort erteilt, daß laut den Statuten der Völkerbundliga die Juden, ebenso wie die Angehörigen anderer religiöser Körperschaften, nur auf eine Vertretung in der Völkerbundliga als Angehörige der betreffenden Staaten Anspruch haben können und daß infolgedessen eine internationale jüdische Organisation der Völkerbundliga nicht angegliedert werden kann.

Noch immer schwere Lage der Juden in Rußland.

Moskau. (J. T. A.) Im Hinblick auf die geplante Einstellung der Hilfsarbeit des Joint Distribution Committee in Rußland hat der hiesige J. T. A.-Vertreter Erkundigungen über die jetzige Lage der Juden in Rußland angestellt.

Aus durchaus autoritativen Quellen erfährt er nun, daß es in Rußland zurzeit 27.823 jüdische Waisenkinder, etwa 3000 Altersinvaliden und 50.000 andere notleidende jüdische Kinder gibt, die, wenn ihnen nicht eine systematische Hilfe zuteil wird, dem äußersten Elend preisgegeben sind.

Die wirtschaftliche Lage der russischen Juden ist, von Ausnahmen abgesehen, noch immer verzweifelt. Allgemein herrscht die Ansicht vor, daß das Hilfswerk des Joint Distribution Committee in dem jetzigen Zeitpunkt nicht eingestellt werden darf.

Ein neues antisemitisches Machwerk.
(Im Hyperionverlag.)

(JPZ.) In den letzten Tagen sandte der durch seine ernste Arbeit und Großzügigkeit bekannte Hyperionverlag, der dem Kurt Wolff-Verlag sehr nahe steht, Rezensionsexemplare einer Neuerscheinung aus, die der äußeren Aufmachung nach den Eindruck einer wissenschaftlichen Arbeit macht. Das Buch ist ein Roman und stellt sich bei der Lektüre als ein pornographisches Sudelwerk ersten Ranges dar. Abgesehen davon, daß die Edition eines derartigen Machwerkes durch einen seriösen Verlag schon an und für sich ein Skandal ist, erhält die Sache aber bei fortschreitender Lektüre einen viel ernsteren Anstrich, denn sie stellt sich als den wohl erstmaligen Versuch dar, unter dem Deckmantel der Pornographie antisemitische Propaganda im Stile der „Weisen von Zion" zu treiben. So heißt es hier: „Das Kulturleben des verhinderten, grausamen Raubgesindels, das sich am Jordan niedergelassen hatte, war unsagbar ärmlich." „Der unflätigste, ekelhafteste Leitfaden nationaler Sittenlehre, der Talmud." „Es ist für mich zweifellos feststehend, daß ein zwischen Paris, New York und der Schweiz wechselndes Komitee alter weiser Hebräer arbeitet, das sich die Vorbereitung der jüd. Weltherrschaft zur Aufgabe gemacht hat." „Das Niederträchtigste aber stellt wohl der folgende Satz morde geschehen sind." Dieses Buch wurde vom Verlag, Selbstverständlich zweifle ich nicht, daß Ritualdar. lag auch einer Anzahl jüdischer Schriftsteller zugesandt. Einer derselben wandte sich an den Verlag um Aufklärung. Ehe dieselbe aber kam, brachte Anton Kuh in der Wiener „Stunde", unter dem Titel „Casanova in Winckelgamaschen" einen aufsehenerregenden Artikel gegen das Sudelwerk, das den Verlag, in dem auch jüd. Schriftsteller von Rang wie Buber und Brod erschienen, in einer ganz sonderbaren Stellung erscheinen lasse. Um das Machwerk nicht zu fördern, sei auch hier einstweilen weder Titel noch Autor genannt. Es ist unter einem Pseudonym erschien, hinter dem sich ein Wiener deutschnationaler Advokat verbirgt. Es ist zu hoffen, daß auch die jüd. Schriftstellerverbände die geeigneten Schritte in dieser Sache unternehmen werden.

Völkische Hetze gegen Georg Bernhard.

Berlin. (J. T. A.) Seit Wochen geht in der völkischen Presse ganz Deutschlands eine systematische Hetze gegen den Chefredakteur der „Vossischen Zeitung", Dr. Georg Bernhard, vor sich. Dr. Bernhard hatte in Berlin und Hamburg vor Riesenversammlungen über das deutschvölkische Schlagwort von der „verjudeten Presse" gesprochen. In Hamburg besonders versuchten mehrere hundert Völkische, die Versammlung zu stören, doch konnten sie angesichts der Einmütigkeit der Versammelten nichts ausrichten. Später inszenierte die völkische Presse gegen Bernhard eine rüde Hetze und behauptete u. a., er hätte gesagt: „In jedem anderen Lande würde Ludendorff bereits an einem Laternenpfahl hängen."

In der Nummer der „Vossischen Zeitung" vom 16. Februar erwidert Bernhard auf diese Hetze in folgender Weise: „Im Anschluß an meine Erwähnung Rathenaus als eines der besten deutschen Patrioten, der durch ihre Hetze zur Strecke gebracht wurde, wurde mir von mehreren deutschvölkischen Versammlungsbesuchern der Name Ludendorff als Gegenbeispiel eines guten deutschen Patrioten entgegengerufen. Ich antwortete darauf völlig improvisiert: „Gerade ein Mann wie Ludendorff würde in jedem anderen Lande schon lange am Galgen hängen."

Bernhard erklärt, er hätte nicht „Laternenpfahl" gesagt, was ein Symbol der Obrigkeit und der Gerichtsbarkeit ist, da sich doch Ludendorff offen zum Hochverrat bekannt hat.

Bernhard nennt dann den „Politiker" Ludendorff „eine der unerfreulichsten Erscheinungen des nachrevolutionären Deutschlands". Er erinnert an seine Flucht nach Schweden bei Ausbruch der Revolution und seine Ableugnung der Beteiligung am Kapp-Putsch und daß Ludendorff es gewesen ist, der das Kabinett Max von Baden zur Akzeptierung der Wilsonschen Punkte und zu überhastetem Waffenstillstand antrieb. Ludendorffs verhängnisvolle Randstaatenpolitik hat den Zusammenbruch der deutschen Kriegspolitik beschleunigt und die unter seinem Namen erfolgte ungeheuerliche Deportation belgischer Männer und Frauen hat das Ausland besonders gegen Deutschland erregt. Nun sucht Ludendorff anderen die Schuld in die Schuhe zu schieben und er hat in der leichtfertigsten Weise das Märchen von den „Weisen von Zion" verbreitet. Ludendorff hat damit dem in Deutschland neuerdings wieder entfachten Rassenhaß eines der verhängnisvollsten Schlagworte geliefert. Bernhard schließt: „Es ist nichts charakteristischer für die irregeleiteten Instinkte weiter Kreise des deutschen Volkes, als daß ein solcher Mann als Nationalheros angesehen werden kann."

Berlin. (J. T. A.) Als Antwort auf die Feststellungen Georg Bernhards zu seinen Hamburger Auslassungen über Ludendorff schreibt die „Deutsche Zeitung":

In dieser Weise kann im heutigen Deutschland ein Jude ungestraft über einen der größten deutschen Feldherrn schreiben! . . . Solche Aufsätze müssen bloß in das große Schuldbuch der Juden eingetragen werden. Einmal werden wir doch mit ihnen abrechnen können."

Die völkischen Richtlinien für die kommende Reichstagswahl. Berlin. (J.T.A.) Der völkische Reichsausschuß der Deutschnationalen Volkspartei hat am 17. Februar im Reichstage eine Vollversammlung abgehalten, in welcher die Richtlinien für die kommenden Reichstagswahlen festgelegt worden sind. Es wurde eine Entschließung angenommen, die u. a. lautet: „Der völkische Staat entwickelt sich aus dem Zusammenwirken aller gesunden, artgleichen Kräfte unseres Volkes und auf der bewußten Ablehnung aller Fremdblütigen, Jüdischen und Fremdartigen in Politik, Kultur und Wirtschaft. Deshalb fordern wir: 1. Deutschland ist von Deutschblütigen zu regieren! Nur Deutschblütige dürfen zur Wahl in eine Volksvertretung aufgestellt werden. Heerwesen, Rechtsprechung und Jugenderziehung müssen in die Hände von Deutschblütigen gelegt werden. 2. Die deutsche Familie ist von fremdrassigen Eindringlingen freizuhalten. 3. Die deutsche Kultur ist von fremdartiger Gedankenwelt zu säubern und rücksichtslos zu reinigen. 4. Die Herrschaft des jüdischen Weltkapitals und die Reste der marxistischen Wirtschaft sind zu beseitigen und durch eine völkisch-soziale Wirtschaftsreform zu ersetzen."

Ungarische jüdische Studenten auf ausländischen Universitäten. Bukarest. (J.T.A.) Das Zentralhilfskomitee jüdischer Studenten hielt anläßlich des 30jährigen Jubiläums des Oberrabbiners Hevesi eine Festversammlung ab, auf welcher mitgeteilt wurde, daß in diesem Schuljahre 500 Millionen ungarischer Kronen für die Unterstützung der durch den Numerus clausus von ungarischen Hochschulen ausgeschlossenen, an ausländischen Hochschulen studierenden jüdischen Hochschülern gesammelt wurden. Dr. Sobolozi berichtete der Versammlung, daß der italienische Unterrichtsminister Gentile auf Weisung Mussolinis den ungarischen jüdischen Studenten das Studium an den italienischen Hochschulen freistellte und sie von Kollegiengeldern und Inskriptionstaxen befreit hat. —

Die Juden an den polnischen Hochschulen. Warschau. (JTA.) Gegenüber den ungenauen Mitteilungen des Unterrichtsministers Miklaschewski im polnischen Sejm über den Prozentsatz der Juden an den polnischen Hochschulen erfährt der JTA.-Vertreter aus zuverlässiger Quelle folgendes: An der Universität zu Krakau sind 5256 Studenten inskribiert, darunter 1696 Juden (32.3 %); in Lemberg 6016 Studierende, darunter 2643 Juden (33.78 %); in Warschau 8842 Studierende, darunter 2807 Juden (31.7 %); Posen 3330 Studierende, 22 Juden (0.7 %). Warschauer Polytechnikum 4322 Studierende, 637 Juden (14.7 %); Lemberger Polytechnikum 2454 Studierende, 329 Juden (13.4 %); Krakauer Bergakademie 120 Studierende, kein Jude; Tierärztliche Hochschule 294 Studierende, 39 Juden (13.28 %); Krakauer Kunstakademie 150 Studierende, 8 Juden (5.3 %); Landwirtschaftliche Hochschule 929 Studierende, 2 Juden; Warschauer Pädagogium 135 Studierende, 3 Juden; Warschauer zahnärztliche Hochschule 304 Studierende, 139 Juden (45.7 %).

Der berühmte Biologe Jaques Loeb gestorben. Berlin. (JTA.) Nach einem soeben aus New York eingetroffenen Telegramm ist dort der berühmte Biologe, Professor Dr. Jaques Loeb, gestorben. In Professor Jaques Loeb, der als Forscher einen weltberühmten Namen trug, erfüllte sich das Schicksal des jüdischen Gelehrten, der in seinem Vaterland kein Fortkommen findet und außer Landes gehen muß, um erst dort zu seiner vollen Geltung zu gelangen. Loeb war am 7. April 1859 zu Mayen geboren, hat das Gymnasium in Berlin besucht und wurde 1886 Assistent am Physiologischen Institut in Würzburg; 1888 kam er in gleicher Eigenschaft nach Straßburg und 1890 ging er nach Neapel an das Zoologische Institut zu biologischen Forschungen an Meerestieren. Zwei Jahre später erhielt er einen Ruf als Professor der Physiologie nach Chicago. Von hier aus kam er in gleicher Eigenschaft zehn Jahre später an die Kalifornische Universität und als in New York Rockefeller sein berühmtes Forschungsinstitut gegründet hatte, wurde dort 1910 Jaques Loeb Leiter der biologischen Abteilung. In einem Nachruf, den Professor Dr. Rudolf Lennhoff dem verstorbenen Gelehrten in der „Vossischen Zeitung" widmet, nennt er ihn einen Großen aus dem Reiche der Biologie, der der Forschung ungeahnte Wege zeigte.

Die polnischen Sozialisten stimmen für Beibehaltung antijüdischer Beschränkungen. Warschau. (J. T. A.) Auf der letzten Sitzung der Bildungskommission des polnischen Senats

wurde über die Anerkennung der Warschauer höheren Handelsschule als Staatsschule mit akademischen Grad verhandelt. Der Sprecher des jüdischen Parlamentsklubs wies darauf hin, daß an dieser Schule bisher der Numerus clausus gegen jüdische Studierende in einer inoffiziellen Form angewendet worden ist. Er beantragte, der Senat wolle die Regierung auffordern, die Leitung der höheren Handelsschule dahin zu instruieren, daß bei der Aufnahme der Schüler allein die Bildungsqualifikation maßgebend sein soll. Senator Koniewski erklärte, auch bei der Verstaatlichung werde die Handelsschule nicht verpflichtet sein, jüdische Schüler aufzunehmen. Der Direktor der Handelsschule, der selbst zu Worte kam, gab zu, daß der Prozentsatz der jüdischen Schüler an seiner Anstalt geringer ist, als der Prozentsatz der jüdischen Bevölkerung. Er führte diesen Umstand darauf zurück, daß in erster Reihe ehemalige Militärs bei der Aufnahme berücksichtigt werden. Die jüdische Resolution wurde mit allen gegen die Stimmen der nationalen Minderheiten abgelehnt. Die Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion stimmten gegen die Resolution, was in den jüdischen Kreisen Aufsehen erregte.

Siebzigjahrfeier des Rabbiners Immanuel Löw. Budapest. (JTA.) Vor einigen Tagen beging der Rabbiner von Szeged, der bekannte jüdische Gelehrte Immanuel Löw, seinen siebzigsten Geburtstag. Rabbiner Löw, der von dem sagenumwobenen Prager Rabbiner „Der hohe Rabbi Löw" abstammt, folgte schon in jungen Jahren seinem verstorbenen Vater im Rabbinate von Szeged, die jetzt die zweitgrößte Stadt Ungarns ist, und bekleidet seit mehr als vierzig Jahren diesen Posten. Rabbiner Löw, der sich als Gelehrter einen Namen erworben hat, der über die Grenzen Ungarns hinausgeht, stand vor einigen Jahren im Mittelpunkte einer Affäre, die in der ganzen Welt Aufsehen erregt hat. Auf Grund einer Denunziation eines angeblich holländischen Journalisten, der die Verurteilung des Horthy-Regimes seitens des Rabbiners entstellt wiedergegeben hat, wurde der Rabbiner Löw, dessen ungarischer Patriotismus bis dahin von niemand angezweifelt worden war, unter der Beschuldigung hochverräterischer Äußerungen und Taten verhaftet und lange Zeit in Untersuchungshaft gehalten. Durch langwierige Intervention hervorragender ungarischer Persönlichkeiten, die sich für Rabbiner Löw verbürgten, und nachdem festgestellt wurde, daß die Denunziationen aus der Luft gegriffen waren, wurde der Rabbiner wieder freigelassen. Das Wissensgebiet Rabbiner Löws ist die Erforschung der Realien in Bibel und Talmud. Sein Hauptwerk ist „Die Flora der Juden". Gegenwärtig arbeitet er an einem Seitenstück zu diesem Werk, welches „Die Fauna der Juden" betitelt sein wird.

Das soeben erschienene Februarheft „Das Zelt", eine illustrierte jüdische Zeitschrift für Kunst, Literatur und Wissenschaft (Verlag I., Tegetthoffstraße 7) enthält: Einen Aufsatz von Professor Eisler über Rembrandt und Jsraels, Arbeiten über die Künstler Georg Ehrlich und Paul Königsberger, einen Aufsatz über jüdische Volkskunst, mit einer großen Anzahl von Scherenschnitten, sowie literarische Beiträge von Ernst Müller, Tschernichowski, André Spire, Charles Péguy, Erwin Felber, Eugen Hoeflich. Fischerlieder vom See Kinnereth, sowie die Rubrik „Buch, Kunst und Künstler" und mehr als 30 Illustrationen.

Aus der Bewegung.

Kommuniqué über die Plenarsitzung des Zentralkomitees für die Tschechoslowakische Republik vom 3. Feber.

Unter zahlreicher Beteiligung fand Sonntag, den 3. Feber, in Bratislava die Plenarsitzung des zionistischen Zentralkomitees statt. Zur Beratung gelangte eine Reihe wichtiger organisatorischer und politischer Fragen, darunter auch das wichtige Problem der Reorganisation in der Slowakei. Von politischer Tragweite war auch die Erörterung des Standpunktes der zionistischen Organisation zu den bevorstehenden Wahlen in Karpathorußland. Lebhaftes Interesse erweckte der Vorschlag der Delegation Juive in Paris, betreffend die Errichtung einer jüdischen Völkerbundliga in der Tschechoslow. Republik, der wärmstens begrüßt wurde. Die Plenarsitzung ersuchte den Jüdischen Nationalrat in Prag, die in dieser Angelegenheit notwendigen Schritte einzuleiten. Der Bericht über das hebräische Schulwerk in Karpathorußland wurde mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Bei dieser Gelegenheit wurden Beschwerden gegen einen Beamten jüdischer Konfession im Ministerium für Schulwesen und Volksaufklärung vorgebracht. Außerdem wurden verschiedene Angelegenheiten behandelt, die den Aufbau Palästinas und die Tätigkeit der Kommission des Zentralkomitees betreffen. Die politische Kommission des Z.-K. wurde beauftragt, namens der zionistischen Organisation in der Tschechoslowakischen Republik der Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika im Wege der amerikanischen Botschaft in Prag das Beileid über den Tod des gewesenen Präsidenten der U. S. A., Woodrow Wilson, auszusprechen.

Gesellschaftsreise nach Palästina.

1. Dem Palästinaamt stehen bereits bestimmte Kabinen für die Schiffahrt 2. und 3. Klasse für den 28. März zur Verfügung. Interessenten mögen sich sofort an das genannte Amt wegen Reservierung einzelner Plätze wenden.

2. Wir machen neuerlich darauf aufmerksam, daß die Teilnehmer an der Gesellschaftsreise frei nach eigenem Gutdünken den Termin für ihre Rückfahrt bestimmen können.

3. Der den Interessenten eingesandte Aufenthaltsplan in Palästina dient nur zur Orientierung. Den Teilnehmern steht es frei, den Aufenthalt in Palästina zu kürzen oder zu verlängern. Die ermäßigte Schiffskarte steht auf jeden Fall zur Verfügung.

4. Es ist ratsam, sich schon jetzt um die nötigen Reisedokumente zu bemühen. Sobald die Pässe an das Pal.-Amt gelangen, werden die Visa besorgt.

5. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Teilnehmer an der Gesellschaftsreise nicht das italienische Transitvisum benötigen. Die für dieses Visum in Rechnung gestellte Gebühr kommt den Teilnehmern zugute. Statt des Visums erhält jeder Teilnehmer eine entsprechende Legitimation, die ihn berechtigt, Italien zu passieren.

Gesellschaft für Hebräische Sprache, Jvriah. Ortsgruppe Prag. Hebräische Sprachkurse für Fortgeschritte: 1. Dienstag 1/48 Uhr abends in der Jüdischen Schule: 2. Donnerstag, 8 Uhr abends, ebenda. Anmeldungen jedesmal vor Beginn der Stunde.

Chaluzverband. Wir bitten, alle Gelder für die Sammelaktion baldigst einzusenden. Die Bestätigung erfolgt durch ein Rundschreiben.

Eingang für den Jüdischen Schulverein vom 13. bis 20. Feber 1924.

Jüdischer Frauenverband, Prag 200.—, Wilhelm Lebenhart, Prag 60.—, Makkabi, Prag 350.—, gesammelt durch Gustav Fleischmann 420.—, Nachmann 50.—, Eisenschimmel, Prag 50.—, Beträge unter 20.— im Gesamtbetrage von 39.—, 14 Spenden à 20.— 280.—, zus.: Kč 1449.—.

Einschreibung in den Jüdischen Kindergarten in Brünn. Im März wird der Jüdische Kindergarten im Hause, Silniční 43 (früher Wawrasil), eröffnet werden. Einschreibungen jeden Vormittag, außer Samstag, bis 12 Uhr in der Direktion der Jüdischen Volksschule in Brünn, Stadthof 2.

Sport.

JSK. Hagibor, Generalversammlung, 25. Feber, Hotel de Saxe.

Der Jüdische Sportklub Hagibor hält am Montag, den 25. d. M. um 8 Uhr abends im Speisesaale des Hotel de Saxe seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Der Aufschwung, den der Klub im letzten Vereinsjahre in administrativer Hinsicht genommen hat, insbesondere der Umstand, daß es ihm möglich war, durch eigene Arbeit alle seine Passiven vollständig abzutragen, seine Prozesse zu beendigen, lassen die Berichte der Funktionäre mit Spannung erwarten. Es ist zu hoffen, daß diesmal die ganze jüdische Öffentlichkeit, ohne Ausnahme der Korporationen und Behörden (Nationalrat, JNF., DK.) Prags ihr Interesse an der Entwicklung des Hagibor dadurch bekunden wird, daß die Generalversammlung des Klubs einen zahlreichen Besuch aufzuweisen haben wird.

Die Frühjahrspläne des Makkabi Brünn. Brünn, den 18. Feber. Kapitän Feldmann hat folgende Mannschaft zur Verfügung: Zsigmondy—Golder, Fischer—Menczer, Hajos, Obitz, Breuer—Raszo, Köves, Eisenhoffer, Nikolsburger, Hirzer, Weiß. Hervorzuheben wären der ausgezeichnete Stürmer Eisenhoffer vom FTC. Budapest, und der vorzügliche Back Golder. Makkabi wird im Frühjahr folgende Mannschaften empfangen: Sparta, Slavia, DFC., Teplitzer FC., die Wiener Vereine Rapid, Amateure, Hakoah, ferner den I. FC. Nürnberg und FC. Barcelona(?). Mitte März fährt Makkabi auf 6—8 Wochen nach Spanien.

Eine wertvolle Verstärkung des Prager Hagibor. Eugen Neuwirth, der schwer an einer Rippenfellentzündung erkrankt war, ist aus seiner Heimat nach Wien zurückgekehrt, wird jedoch in allernächster Zeit nach Prag übersiedeln, um daselbst seine medizinischen Studien zu beenden. Er wird für den Hagibor Prag tätig sein.

Terminliste der Olmützer Hakoah. 2 März: SK. Přerov, 9. März: SK. Hodolany, 16. März: Studentská XI., Praha, 23. März: Han. Slavia, 25 März: SK. Mor. Ostrava. Hakoah, die mit Wiener und Prager Klubs in Unterhandlungen steht, empfängt zu Ostern die Slavia Prag.

Köves, der aus dem Proßnitzer Makkabi ausgetreten ist, geht nach Brünn. Singer und Brody sind nach Budapest zurückgekehrt. Kraufz dürfte der Olmützer Hakoah beitreten.

Die Hockeysektion des SK. „Makkabi", Brünn, hat ihre Tätigkeit bereits aufgenommen. Jedwede Anfragen sowie Wettspielanträge sind an die Adresse: Walter Wolf, Brünn, Zeile 17, zu richten.

Der Austritt Bohrzyzeks.

Zu der in der „Selbstwehr" am 8. d. M. veröffentlichte Notiz über den Abgang des Spielers Bohryzek vom Hagibor, teilt uns die Leitung des J. S. K. Hagibor mit, daß Bohryzek seinen Austritt aus dem Klub nach seinen Angaben lediglich aus Gründen der Verbesserung seiner Existenz angemeldet hat. Die Möglichkeit eines geregelten Sportbetriebes besteht für alle Sektionen des Klubs nach wie vor.

Makkabi.

Turnverein Makkabi, Prag. Nach dem schönen Erfolg der Zöglings- und Kinderveranstaltung kann man der Turnakademie der Erwachsenen mit besonderem Interesse entgegensehen. Sie findet am 2. März, d. i. Sonntag, abends im Hotel Central statt und werden die Männer- und Damenabteilung Geräte- und Freiübungen turnen. Als Novum im Makkabi wird diesmal eine Gruppe von Damen rhythmisches Turnen vorführen. Speziell diese Vorführung soll den Prager Freunden des Makkabi vor Augen halten, daß auch das Neue hier gepflegt wird. — Mit Rücksicht auf den beengten Raum empfiehlt es sich, die Karten im Vorverkauf am Samstag, den 23. d. und 1. März zwischen 5 bis 6 Uhr nachm. im Café Central zu lösen. Logen sind nahezu sämtliche vergriffen.

Nordböhmischer Makkabi-Gau. Die für den 23. d. angesetzte Gausitzung wird verschoben. Näheres geht den Vereinen direkt zu.

Kostel. Makkabi. Nach längerer Pause wurde die Turntätigkeit wieder aufgenommen, um uns zu dem Lundenburger Landesschauturnen vorzubereiten. — Am 22. März veranstalten wir eine Purimmasken-Redoute, wozu wir alle Tb. u. Tschw. laden. — Zur Verlobung unserer Tschw. Kamilla Rosenzweig mit Herrn Emil Rosenzweig in Wien gratulieren wir herzlichst.

Gemeinden.

Prag.

Konzert des Jüd. Nationalfonds. Boris Lubin.

Der Jüdische Nationalfond in Prag veranstaltet am Sonntag, den 24. ds. M., um 8 Uhr abends im Mozarteum ein Konzert des bekannten russischen Sängers Boris Lubin. Karten bei Urbanek, Jungmannová, Café Central und Rosengasse 24. III.. Zionisten erscheinen vollzählig.

Einladung

zu der 55. ord. Generalversammlung des Vereines Afike-Jehuda, die am 4. März 1924 um 7 Uhr abends im Hotel Bristol stattfindet. Programm: 1. Rechenschaftsbericht. 2. Kassabericht. 3. Bericht der Revisoren. 4. Ergänzungswahl für den Ausschuß. 5. Freie Anträge.

Jüdische Toynbeehalle, Prag II., Růžová 5.

Die nächste Veranstaltung findet Mittwoch, den 27. Feber, um 8 Uhr abends mit folgendem Programm statt: Vortrag des Dozenten Dr. Wilhelm Spät: Ueber den ostjüdischen Dichter Ansky; Klavierkonzert Frl. Rosa Wallerstein, Schülerin des Prof. Ansorge; Violinkonzert des Herrn Anton Ruh, Schülers des Prof. Rosé. Eintritt frei. Kostenlose Erfrischungen.

Repräsentationsball der Prager jüd. Hochschüler. 27. Februar, großer Luzernasaal.

Mit dem Versand der Einladungen wurde bereits begonnen. Wie zu erwarten war, gibt sich für diese Veranstaltung, deren Reingewinn der jüd. Studentenfürsorge zufließt, ein reges Interesse kund. In liebenswürdiger Weise haben den Eintritt in das Ehrenkomitee zugesagt: Frau Toni Epstein, Frau Elsa Fischl, Frau Klara Thein; die Herren: Dr. Max Brod, Oberrabbiner Dr. H. Brody, Dr. Arthur Feldmann (Brünn), Robert Fuchs (Robetin), Ant. Glaser; die Stadtverordneten Dr. Emil Kafka und Arthur Kauders, Theodor Körner, Ignaz Lion, Direktor Ing. R. Mannaberg, Dr. Hugo Perutz, L. Sachs, Kultusgemeindepräsident Dr. August Stein, Präsident des Nationalrates. Doktor L. Singer, Rudolf Weinmann, Dozent Doktor Rudolf Weleminsky, Doktor Felix Weltsch, Regierungsrat Dr. E. Wiesmayer, Ar. Wolf.

Damenreklamationen sind ausnahmsweise schriftlich an das Ballkomitee, Hotel „Blauer Stern", zu richten. Kartenumtausch am 24. Feber im Hotel „Blauer Stern" von 11 bis 1 Uhr.

Jidischer Liederabend Lehrmann. Der auch bei uns bekannte Bariton Jakob Lehrmann veranstaltete am 12. Feber im Herdersaal einen jidischen Liederabend. Schon die Zusammensetzung des Programmes ließ erkennen, daß es dem Künstler darum ging, nur wertvolle, sonst weniger gehörte Lieder — Ernstes und Heiteres in buntem Wechsel — zu bringen. Seine schöne Stimme, die für einen Bariton einen ungewöhnlichen Umfang hat, spricht in allen Lagen gleichmäßig satt an, die Kultur verrät beste Schule. Gleich beim Vortrag des ersten Liedes war der Kontakt zwischen dem Sänger und Publikum hergestellt, da der größte Teil der Zuhörer Ostjuden waren. Man sah Lehrmann an, daß er mit Hingebung und sichtlichem Vergnügen seine Lieder sang, unter denen Salis: „A chasen auf Schabes" und Warschawskis: „80 er, 70 sie" den größten Erfolg hatten. Ergreifend auch Engels: „Kadisch v. Rabbi Lewi Jizchok Barditschewer". An Frau Aramova lernte man eine vortreffliche Begleiterin kennen, deren Können Niveau besitzt. Reicher Beifall war der Ausdruck des moralischen Erfolges des Abends, dessen materieller der jüdischen Mensa academica zugute kommt.

Dr. B. M.

II. Tempelkonzert. Nach dem großen künstlerischen Erfolge des I. Tempelkonzertes sieht sich die Leitung des I. Tempelkonzertes veranlaßt, um einen großen Teil des Publikums, welches keine Gelegenheit hatte, dem ersten Konzerte beizuwohnen, dieses am Sonntag, den 9. März 1924 in der Meiselsynagoge mit teilweise neuem Programm zu wiederholen. Soli: Oberkantoren Strauß, Czernovsky, Klein, Grünbaum, Premitke. Dirigent: Oberdirektor Josef Kohn. Der Vorverkauf beginnt ab Montag, den 25. d. M. in der Buchhandlung Brandeis, Celetná 33, beim Portier der Meiselsynagoge und beim Garderobier des Cafés Central.

Voranzeige. Der Prager Bar Kochba veranstaltet am 17. März einen Gustav Mahler-Abend. Einleitende Worte: Max Brod. Gesang: Max Klein; am Klavier: Alexander Zemlinsky.

Jüdischer Frauenverein, Prag. Das so beliebte Kinder-Purimfest findet heuer am Sonntag, den 9. März, in der Produktenbörse statt. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Theatervorstellung zugunsten der jüdischen Schule. Samstag, den 15. März l. J. veranstaltet der Deutsche Theaterverein in der Urania eine Theatervorstellung „Der Hofjude" zugunsten der jüdischen Schule. Kartenvorverkauf im Café Central.

Hatikwah. Die diesjährige Generalversammlung der zion. Studentenvereinigung „Hatikwah" findet Donnerstag, den 28. d. um 8 Uhr abends im Café Central (rückwärtiges Zimmer) statt.

Der Zentralverein der jüdischen Taubstummen und Schwerhörigen, welcher vor zwei Jahren im Hotel Bristol einen schönen Theaterabend veranstaltete, welcher bei den Besuchern noch in bester Erinnerung ist, gibt heuer wieder einen lustigen Theaterabend, welcher am Samstag, den 23. Feber um 8 Uhr abends im Theatersaale des Palace-Hotels Panská ulice, stattfindet. Zur Aufführung kommen zwei urkomische Pantomimen: „Das Gespenst im Kamin" und „Der harte Braten", gespielt von Taubstummen, sowie Liedervorträge und Tanzproduktionen. Nach dem Theater Tanz. Karten sind zu haben täglich abends im Café Central. Musik des Quartetts Wurm. Gäste herzlich willkommen.

Familiennachrichten. Die Trauung des Herrn Otto Morgenstern aus Olmütz mit Frl. Berta Urabin, Gablonz a. N., fand am 19. Feber 1924 in Prag statt.

Vermählung. Dr. Karl Alter und Frau Trude geb. Löffner, zeigen ihre am 17. d. M. in Teplitz-Schönau stattgefundene Vermählung an.

Brünn.

Bericht über die am 17. Februar 1924, um 10 Uhr vormittags im Großen Variétésaale stattgefundene Versammlung der Nationaljüdischen Vereinigung, bei der Herr Stadtrat Dr. Arthur Feldmann und Gemeinderat Herr Ing. Max Singer den Rechenschaftsbericht über die abgelaufene Periode ihrer Tätigkeit im Gemeinderat gegeben haben.

Den Vorsitz der Versammlung führte der Obmann der Nationaljüdischen Vereinigung, Dir. Jul. Schuller, welcher nach kurzer Begrüßung an die Versammlung Herrn Gemeinderat Ing. Max Singer das Wort erteilte.

Gemeinderat Ing. Max Singer bezeichnete in kurzer aber sehr wirksamer Rede die Grundsätze, von denen sich die Vertreter der jüdischen Minderheit bei ihrer Tätigkeit im Gemeinderate leiten ließen, verwies auf die ungeheuere schwierige Lage, in der sich die Brünner Gemeinde seit Neuregelung der

staatlichen Verhältnisse befand und hob besonders als Aktiva ihrer vollkommen freien und nach jeder Richtung hin ganz ungebundenen Politik hervor.

1. Die Beitragsleistung der Gemeinde zur Erhaltung der jüdischen kulturellen und sozialen Institutionen. 2. Die Interventionstätigkeit, die sehr viel Zeit und Mühe in Anspruch nahm und die aufklärende Kleinarbeit in allen das Judentum betreffenden Fragen.

Herr Stadtrat Dr. Arthur Feldmann zeigte an Hand des Ziffernmaterials die schwierige finanzielle Lage der Stadtgemeinde, legte dar, aus welchen Gründen die jüdischen Gemeindevertreter selbst die unpopulärste Aufgabe, die Einhebung neuer Steuern unterstützen und auf sich nehmen mußten, und wie immer deutlicher die Scheidung zwischen den jüdischen Vertretern und den deutsch-jüdischen Vertretern hervortrat, und schloß mit dem Hinweise darauf, daß die neuen Wahlen eine verstärkte Vertretung der jüdischen Minderheit im Gemeinderate finden müssen.

Nach Anhörung beider Reden, welche vom Publikum mit großem Beifall aufgenommen wurden, verlies Herr Dir. Ing. Baumgarten eine Resolution, in welcher den beiden Gemeindevertretern Dank und Anerkennung für ihre schwere, stets auf das Gesamtwohl der jüdischen Minderheit bedachten und erfolgreichen Arbeit ausgesprochen wurde, die von der Versammlung einstimmig und mit großem Beifall angenommen wurde.

Die Versammlung darf als ein guter Auftakt für die Vorbereitungen zu den neuen Gemeindewahlen angesehen werden.

Brüx. Zugunsten der deutschen Kindernothilfe veranstalteten die hiesigen jüdischen Jugendorganisationen ein Kinderfest, welches sehr gut besucht war und bei dem jung und alt auf seine Kosten kam. Die einzelnen Kräfte, die in bester Weise mitgewirkt haben, aufzuzählen, wäre zuviel verlangt; es soll nur so viel gesagt sein, daß das Fest ein äußerst gelungenes war, speziell den Kindern viel Schönes brachte und auch seinem pekuniären Zweck, der Stärkung der deutschen Kindernothilfe, gerecht wurde. Alle, die sich um das Fest bemüht haben, sei auf diesem Wege nochmals bestens gedankt.

Olmütz. Der Olmützer Gemeinderat hat bei der Beratung des Budgets für das Jahr 1924 die im Voranschlage enthaltene Subvention für die jüdische Volksbibliothek im Betrage von Kč 3000.— zur Gänze gestrichen. St.-R. Huber legte gegen diesen Willkürakt vergebens Protest ein. — Die Olmützer Hakoah veranstaltet am 23. d. M. eine große Akademie mit anschließendem Tanz.

Strážnice. Am 9. Feber l. J. hielt die hiesige zionistische Ortsgruppe ihre III. ordentliche Generalversammlung ab, bei der auf Antrag des Gg. Herrn H. Felix ein enges Komitee eingesetzt wurde, das die Vorarbeiten eines zu gründenden jüdischen Volksvereines durchzuführen hat. Voraussichtlich am 23. März d. J. findet der diesjährige Purim-Maskenball des Jüdischen Frauenvereines statt und werden die umliegenden Gemeinden gebeten, an diesem Tage nichts Ähnliches zu veranstalten. E. N.

Komotau. Palästinagerätefond: Anläßlich der Hochzeit Th. Dr. Alter spenden Makkabi Komotau Kč 30.—, Robert Heller, Komotau Kč 20.—, Hugo Hirsch, Komotau Kč 10.—.

Keren Kajemeth Lejisrael.
Národní fond Židovský.
Jüdischer Nationalfonds.

Zentralstelle im tschechoslowak. Staate PRAG II., Růžová ulice 24.

Postsparkassenkonto 202.628 Telephon Nr. 9546

Der „Keren Kajemeth Lejisrael“ Jüdischer Nationalfonds bezweckt Boden als unveräußerliches Eigentum des gesamten jüdischen Volkes in Erez Israel Palästina) zu erwerben und an jüdische Siedler in Erbpacht zu vergeben.

Nationalfonds-Telegramme sind von jetzt ab zum Preise von Kč 3.— zu haben.

Dunamspenden.

Aussig: Thorasp. Dr. Hugo Pick 50, Hch. Wolf, Karl Bäuml je 20, Karl Pick, Rich. Bäuml, Gustav Mayer je 10, 3 u. 10, zus.: 133.—. **Brünn:** Sammlg. Heimabend Bar Kochba 582, Sammlg. Misrachi-Meeting 82.87, Sammlg. Diskussionsabend d. Misrachi: S. Horowitz, Dr. A. Grünfeld, Dr. Trachtenberg, Max Ticho, Max Hickl, Vikt. Schön, Goldann, Dav. Unger, Kupfermann, Josef Laufer je 10, 3 à 5, Sammlg. Sude Gerold: M. Selka, Moritz Selka je 20, Charlotte Gerold, A. Rosenfeld je 10, Hochzeit Engel-Ornstein: Max Ornstein 500, Hochz. Fleischer-Bondi: Fam. Fleischer, Fam. Bondi, Phil. Wellisch je 50, Prof. Bondy anl. Geb. e. Sohnes 20, Czuczka-Zweigenthal erh. Lagerzins 55, Selbstbest. Gisella Schallinger, Adolf Schallinger je 10, 2 u. 10, Nachtrag 20, zus.: 1563.87. **Brüx: Selbstbest.:** Friedl Kohn 60, Max Reis 100, Otto Kohn, Karl Kohn, Artur Kohn je 40, Mina Zentner, Hch. Baum je 30, N. N., Ernst Pick, Max Löwy, Hugo Kohn, Fritz Ullmann je 20, Anny Mühlstein 21, Dr. Jos. Zentner 16, Alex. Reinhalt 15, Dr. Franz Kohner 13, Jos. Mühlstein, Toska Biach, Dr. Leop. Kohn je 12, Irma Kohn, Robert Kohn, Gust. Wilder, Otto Kohn, Seestadtl, Fritz Steiner, Dr. O. Propper, Franz Pasch, Paul Ullmann, Grete Klauber, Franz Zentner, Rich. Neumann je 10, 25 u. 10, zus.: 773.—. **Bodenbach:** Blauweiß, Tetschen-Bodenbach v. Reingewinn d. Kinderfestes 100.—. **Mähr.-Ostrau:** Adolf Böhm u. Fr. anl. Brith-Mila i. Sohnes 50, 5, zus.: 55.—. **Proßnitz:** Tempelsp.: Siegfried Kurz, Siegfried Kurz je 150, Hans Eborovits 100, Herm. Berger 25, Siegfr. Pollak, Dr. Sonnenmark, Hch. Mayer, Siegfr. Pollak je —, 3 u. 10, Nurissp. Dr. Platschek 100, allgem. Spende 26, anl. Geb. e. Tochter i. H. Dr. Kleiner: Dr. Kleiner 200, Wilhelm Kleiner, Fritz Sborowits je 100, Dr. Lasus, Arnold Salzer je 20.—, anl. Hochz. Süßkind-Gelb: Selig Süßkind, Herm. Gelb, Joh. Zatloukal, Sami Kleiner je 50, Frau Kunowitz 40, Jonas Gelb, Leo Gelb, A. Knebel, E. Hatschek, Janka Lewith, Jos. Samet, Rud. Fried, Brüder Korn, Praz je 20, Felser, Grünwald, Alb. Böhm, Jos. Grabscheid, J. Wurzel, Baud, Samet, Ludw. Grünhut, Vikt. Grünhut, F. Karpen je 10, 5, Finderlohn E. Beamt 10, Sammlg. Vortrg. Dr. Kleiner 220, zus.: 1780.—. **Saaz:** Anl. Abl. Frau Flora Herschmann: Dr. Hugo Löwy u. Frau, Karlsbad 30, Maria Eisler, Wien 20, Alf. Kirchenberger, Karl Taussig u. Fr., Charl. Löwy, Karlsbad je 10, div. Kaffeehausspenden 60, zus.: 140.—. **Sobotka:** Richard Wachtl 100.—. **Teplitz:** Rud. Riemer 30, Adolf Maier 20, anl. Hochz. Kula-Neuhäuser 161, Thorasp. Salom. Gänger, M. H. Unger je 10, Rich. Neumann a. Abl. Fr. Julie Neumann 100, zus.: 330.—. **Trebitsch:** Div. Tempelsp. 14.—. **Trautenau:** Anl. Barmizwah Rudi Goldstein: Leo Goldstein 100, Dr. Angelo Goldstein, Rosen, Reichenberg, Gust. Weiß, Viktor Steiner, Hch. Schwarz je 50, Josef Eisler 25, Prof. Hugo Stern, Ernst Goliath, Friedr. Kummermann, Max Levi je 20, Hoch, Pardubitz 25, Hugo Ratscheradetz, Rabb. Goldstein, Nimburg je 10, Tempelsp. Otto Kohn 50, zus.: 550.—. **Zwittau:** Sammlg. Hochz. Leo u. Trude Zwicker 470, Thorasp. Leo Zwicker 20, Otto Hirsch 10, zus.: 500.—. **Ung.-Ostra:** Fritz Frankel Ablöse für Purimball, Bisenz 20.—. **Prag:** Tempelsp. Leopold Baderle 30, Reinertrag e. gesell. Abends, Hotel Bristol 166.90, Olga Bobasch a. i. Genesung 110, Rudolf Stransky 60, Fam. Pollak in Nimburg fond. Red. Waldstein u. Fr. 10, Dr. Arthur Bergmann u. Fr. 20, Fr. Dr. Bergmann grat. Herrn Grodetzky z. Hochz. i. Tochter 10, Fam. Dr. Arthur Bergmann gr. Herrn u. Frau Mautner z. Geb. e. Enkerls 10, Siegfr. Pollak u. Fr. aus d. Anl. 10, Dr. Paul Löwy 100, Mor. Löwy u. Fr. grat. Herrn u. Fr. Mautner z. Geb. e. Enkerls 10, Friedrich Mautner dankt f. Gratulationen 50, Kartenpartie Engländer, Hermann Taussig 68, Ing. Jellinek Rudolf 50, zus.: 704.90.

Summe K 6763.77.

Baumspenden.

Aussig: Ges. b. Hochz. Pick-Lederer 5 B. a. N. Karl u. Herma Pick im Anni Pick G., Fam. Therese Kohn je 1 B. im Martha Kohn u. David Kohn G. a. N. Johanna Kohn, Dr. Kamil Kohn u. Fr. 1 B. a. N. Johanna Kohn im Martha Kohn G., zus.: 160.—. **Brüx:** Ausschuß-Sitzg. Volksverein, 4. Feber, grat. Prof. Paul Ullmann 1 B. Ign. Taussig G., 20.—. **Bodenbach:** Otto Kletter u. Fr. gr. Leo Pick u. Fr. z. Geb. e. Knaben 1 B., Dr. Fritz Eckstein grat. Dr. Fritz Hahn, Teplitz z. Kanzleieröffnung 1 B. J. B. Hain, AH. Verb. Barissia gr. AH. Dr. Walter Kohner z. Hochz. 2 B., Dr. Franz Eckstein, Dr. Fritz Eckstein aus demf. Anl. je 1 B. im Arnold Herzog G., zus.: 120.—. **Karlsbad:** Dr. Rud. Neubauer u. Fr. gr. zur Verm. Dr. Kohner-Kende 1 B. im Arnold Herzog G., anl. Abl. Anna Kohn, geb. Löw fond.: David Löbl u. Fr., Dr. Karl Löbl, Ludw. Löbl u. Fr., Moritz u. Flora Löbl je 1 B. i. Frist Steiner G., zus.: 100.—. **Kremsier:** Sammlg. d. jüd. akad. Ferialverb. „Ossid“ a. Abl. d. verdienstvollen Kultusvorstehers Herrn Leopold Färber, für einen Leopold Färber G.: Söhne des Herrn Leopold Färber 500, Jüd. akad. Ferialverb. „Ossid“ 200, Makkabi, Johann Hoffmann je 100, Ign. u. Dr. Paul Knöpfelmacher, S. Adler, Ung.-Ostra, Josef Fall, M. H. Brauner, Ung.-Brod je 60, Max Zwillinger, Sigm. Hofmann, Dr. Theodor Brief, Karl Stein je 40, Sig. Weinberger 30, Ing. Leo Fall, Jakob Schimmerl, Otto Weichselbaum, Mor. Heimrath, Hermann Löff, Dr. J. Brand, Heinrich Fuchs, Berthold Lampel, Moritz Löff, Sig. Brand, Viktor Löwenthal, Ludw. Beer, Emil Brand, Sigm. Brand, Ludw. Löwenthal, Olga Pressier, Jan Donath, Julius Zweigenthal, B. Eger je 20, Adolf Bermann, Friedrich Fischl, Viktor Glaser, Ignaz Zwillinger, Sig. Freund, Jakob Fischer, Berthold Brüll, Karl Hochner, Leopold Freund, Heinrich Schenk je 10, zus.: 1810.—. **Mähr.-Ostrau:** Sammlg. f. e. Ing. Alfred Jungmann G.: Gustav Knöpfelmacher, Rich. Groß je 300, Leo Laufer 120, N. Perl 150, Felix Groß 50, P. N. 30, zus.: 950.—. **Nachod:** 20.—. **Ung.-Ostra:** Fritz Fränkl fond. Fam. Wagner 1 B. a. N. Adolf Wagner, 20.—. **Prag:** Olga Bobasch anl. Sterbetages Josefine Bobasch 2 B., Makkabi-Zöglinge danken f. d. Mitwirkung b. i. Nachmittagsfest: Frau Wildmann, Frau Frischmann, Frau Tauber, Frau Kohn, Tschw. Olly Lederer, Irzawy, Irma Kohn, Quartett Tauber-Kollmann-Mautner-Haas, Otto Weil, Franz Radok, Nera Brenner, Otto Welleminsky, Lilly Kornfeld 200, Beamtensch. d. Grafit-Abt. d. B. Eskomptebank fond. Dir. Otto Freund 6 B. a. N. M. Freud Dux 120, Friedr. Engländer fond. Fam. Pollak, Nimburg 60, Dr. Emil Kraus aus demf. Anlaß 20, zus.: 500.—.

Summe K 3700.—.

Büchsen.

Brünn: Dr. Schornstein 11.70, 5.50, zus.: 17.20. **Karlsbad:** Frieda Löwy 20.57. **Mähr.-Ostrau:** Türk 32.20, N. Tauber 22.30, Bruno Traubner 40, Jacques Krieger 44.66, Volksbank 12.30, Dr. Tramer 10, Osias Reich 10, Nesselroth 10, Schlesinger 12.75, Kleinholz 11.90, Kien 31, Zuckermann 14, Freudenheim 16, Techeleth-Lawan 15, 5 u. 10, zus.: 300.16. **Proßnitz:** Josef Holz 119, Leo Beer 87, zus.: 206.—. **Trebitsch:** Café Ceplichal 22.50, Wilh. Glasner 15, Camilla Grünberger 11, 4 u. 10, zus.: 60.—. **Zwittau:** Sofie Zeißl 10, Agnes Robitschek 41.61, Willy Wagner 10, Klara Glas 11.20, Lotte Zwicker, Fam. Dav. Zwicker, Valentin Bock je 10, Lisl Zwicker 22, Erna Zwicker 11, 2 u. 10, zus.: 146.81. **Prag:** Martin Jakobowicz 28, Personal Stadler 50, Adolf Schön 29, S. Beinhacker 55, Hermann Hartmann 16, Josef Stojanek 36, Heinr. Pollak 61, 3 u. 10, zus.: 292.—. **Summe K 1042.74.**

Gesamtsumme Jüdischer Nationalfonds		K 11.506.51
Bis heute aufgebracht: Böhmen	K	48.560.12
Mähren	„	30.920.79
Slowakei	„	38.938.85
Karpathorußland	„	6.641.—
Daher insgesamt		K 125.060.28

! Die jüdische Intelligenz besucht das 82 **Kaffee Central, Prag, Graben 15.** Alle jüdische Zeitungen aufliegend. !

Volks-Vorschusskassa in Prag I.,

Královdvorská 14. Telephon 2910.

Einlagen auf Sparbüchel sowie im Giro-Verkehr werden derzeit mit 4—5% verzinst. **Kredite** aller Art. **Eskompte** von Wechseln u. Fakturen. **Reisegepäck-Versicherung.** **Geschäftsst. d. čsl. Klassenlotterie.**

BESORGUNG FREMDER VALUTEN UND DEVISEN. 1187

Die Versicherungsabteilung des Jüdischen Nationalfondes

Prag-Weinberge, Légerova 82 (Táborská). Telephon 7987

schließt auf Grund ihrer Begünstigungsverträge mit den Versicherungsgesellschaften „PHÖNIX"

Lebens-Versicherungen mit und ohne ärztlicher Untersuchung **Renten-Versicherungen**

Erbgebühren-Versicherungen ferner **Transport-Versicherungen**

Feuer-, Einbruch-, Glasbruch-, Unfall-, Haftpflicht-Versicherungen

etc. und erteilt kostenlose Informationen und Auskünfte in allen das Versicherungsfach betreffenden Angelegenheiten.

Der weltbekannte Experim.-Psychologe Fred Marion tritt öffentlich nicht mehr auf, hat aber eine elegante Bar

Kraus-Marion-Bar

Hopfenštokova 10.

Konzert HERBERT. Danzing.

Feinste Qualitäten

in Strumpf-, Wirk- und Strickwaren 1674

Hermine Kraus, Prag II.,

Jindřišská 12, neben der Hauptpost.

Telephon 8879/VII.

Steppdecken

Daunendecken in solider Ausführung.

Rascheste Umarbeitung von Decken.

Einzige Deckenfabrik Prag I., Michalská 21 (eiserne Tür).

Neu renoviert! 186

BAR SALOME

Prag II., Soukenická 24.

Moderne Tänze. — Salontrio. — Café Espresso.

Treffpunkt der vornehmen Gesellschaft.

מצות

altrenommiert, offeriert Kultusgemeinden und Händlern

GOTTLIEB SONNENSCHEIN

PRAG II., Poříč 33.

Niederlage von Palästina-Weinen.

Bandagist u. Orthopäd

Jos. Pillmayers Nachf., Prag.

Künst. Füße und Hände, Leibbinden,

Tel. 160/IV. **Stefansgasse 51.** Tel. 160/IV.



Ständiges Lager von Schuhen für Plattfüße. Bestes ärztlich empfohlenes Mittel zur Verhinderung von Plattfußbildung bei Kindern.



Spezielle Werkstätte für sämtliche Bandagen und orthopäd. Mechanik. — Lieferant der Univ.-Klinik in Prag. — Bruchbänder, Fatschen, Strumpfbänder' Gradhalter, Gummistrümpfe etc., prompt und billig.

Der einzige jüdische Zimmermaler Prags

1862 **M. THALER**

Jetzt Prag II., Žitná 30.

Billige, solide u. pünktliche Bedienung.

Inserieret

in der

Selbstwehr!

Wir bitten unsere Leser bei Bestellungen unsere Inserenten zu bevorzugen und sich dabei auf die „Selbstwehr" zu berufen.

Gegründet 1830. 891

Stroh- u. Filzhut-Fabrik

B. Fischel & Co.

PRAG I., Zelezná ul. 18

Seidenwaren, Bänder, Samte und Plüsche.

M. CHRUDIMSKÁ

PPAG I., Retězová ul. Nr. 5.

Anfertigung von Herrenwäsche aus mitgebrachten Stoffen. 84

BÖHMISCHE UNION-BANK

Telephon Nr. 2006-2010, 6980-6989, 9941-9949. **PRAG** **DEPESCHEN: UNIONBANK, PRAG.**

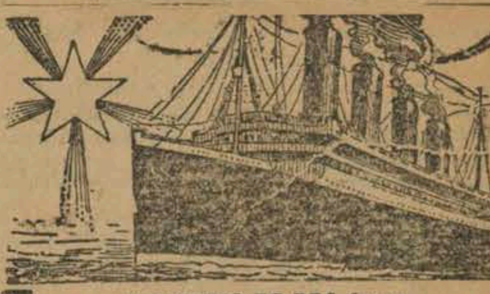
Eingezahltes Aktienkapital 160,000.000 Kronen.

Reservefonds 91,400.000 Kronen.

FILIALEN: Asch, Bratislava, Braunau i. B., Brünn, Freiwaldau, Friedek-Mistek i. Schl., Gablonz a. N., Graslitz, Hohenelbe, Jägerndorf, Karlsbad, Königinhof a. E., Marienbad, M.-Ostrau, M.-Schönberg, Neutitschein, Olmütz, Prossnitz, Reichenberg, Rumburg, Saaz, Teplitz-Schönau, Trautenau, Troppau.

KOMMANDITE IN WIEN. 1281

Durchführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.



MAJESTIC 56.551 tons.
OLYMPIC 46.439 tons.
HOMERIC 34.692 tons. 1295

nebst allen anderen bekannten Dampfern via

BREMEN, SOUTHAMPTON CHERBOURG

nach NEW YORK und CANADA.

Informationen auch schriftlich durch

WHITE STAR LINE,

PRAG II., VACLAVSKÉ NÁM. 66.

Teleph. 3482. Telegr. Homeric Prag.

Kollektivanzeiger der Selbstwehr:

Brautausstatt.-Etabl ssement

HEDWIG WEISS,

PRAG II., Vodičkova Nr. 11.

Spezialanfertigung v. handgestickter Damen-, Kinder-, Bett- u. Tischwäsche. - Jüd. Angestellten bewillige beim Einkauf Ratenzahlungen.

Bureau-Möbel

aller Art. Registraturen, amerikanische Schreibtische in solidester Ausführung.

Antonín Martínek

Weinberge, Havlíčkova tř. 50. 1221

Damen- und Herrenschneider

Stanislav Popelka,

Vinohrady, Mánesova 43.

Die neuesten Modelle für mäßige Preise. Damenkostüme und Mäntel. 1102

Herren-Garderobe

D. HELLER,

PRAG I., Dušní u. 3,

empfiehlt sich zur Anfertigung elegantenster und modernster Herrengarderobe. Tel. 8873/II.

Installationen

Wasserleitungen — Badezimmer — Waschtische installiert und repariert

F. Wendler,

Praha V., Elišky Krásnohorské 6. 930

Telephon 8861/VIII.

Kleider

VISPA-KLEIDER

kaufen Sie am besten und billigsten bei

Wilhelm Spitzkopf, Prag I.,

Revoluční 5.

Telefon: 8192/IV. 1843 Tel.-Adr.: Vispa Prag.

Küchenausstattungen

Porzellan — Glas — Alpakkasilber

Münzberger & Štěpnička,

Prag, Spálerá 24. 988

Lichtbilder-Werkstätte

E. KIMLA

PRAG I., Staroměstské nám. 32. 1185

Künstlerische Photographien.

Porträts. — Kinder-Fotos. — Die vornehmste Brautbild

Optiker

Das Beste für Ihre Augen liefert

Optiker Deutsch,

Prag, Graben 25, Kl. Bazar. 1623

Schreibmaschinen-Keparaturen-Werkstätte

Franz Pusbach

PRAG, Nekázanka 9. 1594

Reparaturen aller Art Bureaumaschinen.

Teppichreinigungs-Anstalt

Vlad. L. Samec

Reparaturen und Aufbewahren von Teppichen. Reinigen von Vorhängen, Herren- und Damenkleidern. Tadellos, billig, rasch. Freie Zustellung ins Haus. 1588

PRAG III., Říční ul. 6. — Telephon 8855/II.

Violinen

neu, eigener Erzeugung, Saiten, sämtliche Bestandteile liefert

Otakar Spidlen

Geigenbauer 1523

PRAG I., Křížovn cká 6.

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.